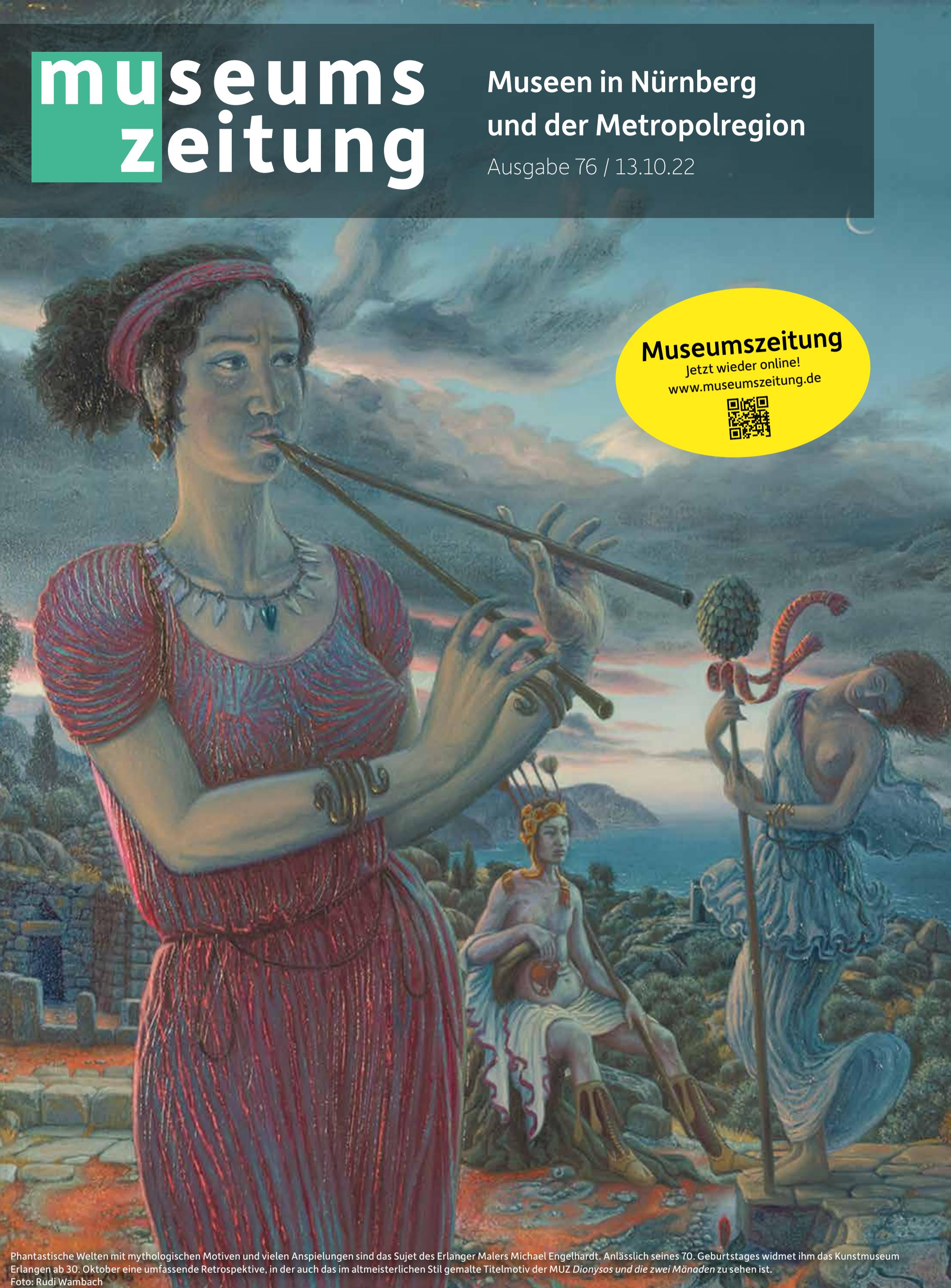


Museumszeitung

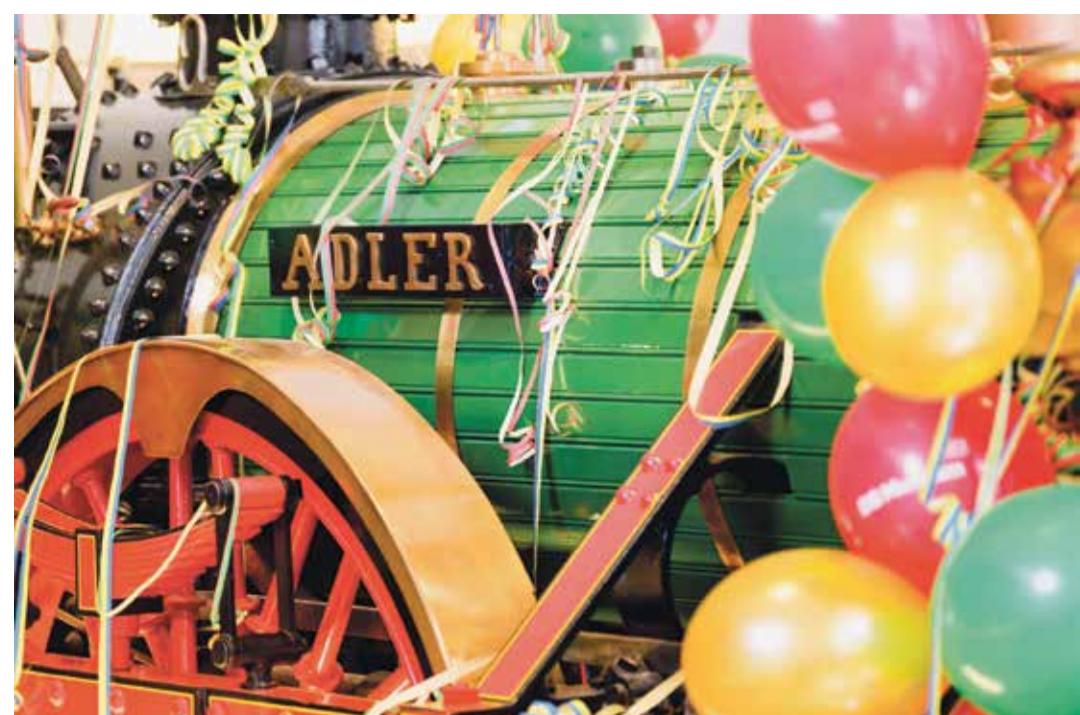
Jetzt wieder online!
www.museumszeitung.de



Phantastische Welten mit mythologischen Motiven und vielen Anspielungen sind das Sujet des Erlanger Malers Michael Engelhardt. Anlässlich seines 70. Geburtstages widmet ihm das Kunstmuseum Erlangen ab 30. Oktober eine umfassende Retrospektive, in der auch das im altmeisterlichen Stil gemalte Titelmotiv der MUZ *Dionysos und die zwei Mänaden* zu sehen ist.
Foto: Rudi Wambach



Fotos: DB Museum, Uwe Niklas



Viel los – für Klein und Groß

Bei Kindergeburtstagen ist Museums-pädagogin Jenny Müller (Bild oben links, 2. von links) voll dabei. Den Adleregeburtstag feiert das DB Museum als großes Fest für Familien.

Wenn im Herbst die Tage wieder kürzer und kühler werden, ist ein Besuch im DB Museum eine willkommene Abwechslung: Auf Familien und Kinder wartet ein vielseitiges Programm. Museums-pädagogin Jenny Müller erklärt, was es alles zu erleben gibt.

Lokomotiven, der Geruch von Schmieröl und ganz viel Technik. So stellt man sich das DB Museum vor. Ist das auch so?

Klar dreht sich im DB Museum alles um die Eisenbahn. Aber wer denkt, wir sind ein reines Technikmuseum, der täuscht sich. Wir zeigen die ganze Welt der Eisenbahn und machen ihre 200-jährige Geschichte für Groß und Klein erlebbar. Dafür sorgen unsere zahlreichen Originalfahrzeuge, interaktive Exponate und natürlich auch unser jährliches Veranstaltungsprogramm.

Das klingt spannend! Was genau ist denn im DB Museum für Kinder geboten?

Für Kinder ab drei Jahren haben wir einen großen Indoor-Spiel- und Erlebnisbereich: das Kinder-Bahnland KIBALA. Anhand zahlreicher Spiel- und Mitmachstationen erklären wir hier kindgerecht das System Bahn. Wir zeigen zum Beispiel wie Signale

funktionieren oder anhand eines echten Fahrsimulators wie man einen Zug steuert. Das Highlight ist der Kibala-Express: eine kleine Eisenbahn zum Mitfahren.

Außerdem bieten wir viele verschiedene Veranstaltungen und buchbare Programme für Familien an. Kinder von vier bis zehn Jahren können ihren Geburtstag im DB Museum feiern. Da ist jede Menge Spaß geboten. Von September bis März wird es jeden ersten Sonntag im Monat in unserer Fahrzeughalle gemütlich, denn wir erzählen spannende Eisenbahn-Geschichten für Klein und Groß. Und zum Jahresabschluss steht dann noch unser Highlight im Programmkalender: der Adleregeburtstag.

Adleregeburtstag? Wer feiert da genau und ist das eine richtige Geburtstags-party?

Ja, auch Lokomotiven haben Geburtstag. Im Dezember feiern wir den Geburtstag der berühmtesten Dampflok: dem Adler. Mit seiner Fahrt am 7. Dezember 1835 von Nürnberg nach Fürth eröffnete er das Eisenbahnzeitalter in Deutschland. Jedes Jahr feiern wir seinen Geburtstag mit einem großen Fest für die ganze Familie, mit Führungen für

Kinder, Mitmachaktionen und ganz vielen Überraschungen. Wegen der Coronapandemie pausierten wir die letzten zwei Jahre und freuen uns nun sehr, dass wir dieses Jahr am 10. Dezember wahrscheinlich wieder alle Familien bei kostenfreiem Eintritt ins Museum einladen können.

Und gibt es auch schon Pläne fürs nächste Jahr?

Wir möchten, dass unser Museum auch im Sommer zu einem beliebten Ausflugsziel wird. Dafür haben wir unser Freigelände überarbeitet. Ein neuer Familienbereich mit Spielplatz und überdachter Brotzeitecke direkt neben unseren historischen Lokomotiven lädt zum Spielen unter freiem Himmel ein. Das Highlight ist ein einzigartiger Bobby-Train-Parcours, der schon für Kinder ab 18 Monaten geeignet ist. Auf der Anlage mit eigenem Bahnhof und Tunnel können sich junge Eisenbahnfans auf Mini-ICEs nach Herzenslust austoben.

Zudem wird auf dem Freigelände eine Kinderausstellung zum Thema „Eisenbahn-Landwirtschaft“ mit einem authentischen Gemüsegarten eröffnet.

Interview: Maximilian Dümler

► Infos zum Besuch

Für Kinder unter 6 Jahren ist der Eintritt ins DB Museum kostenlos. Eine Familienkarte (zwei Erwachsene und bis zu vier Kinder) kostet 14 Euro. Alle Tickets sind auch für das Museum für Kommunikation gültig, das sich im selben Haus befindet.

Die anmeldpflichtigen Programme können Montag bis Freitag, von 9 bis 13 Uhr im Service Center gebucht werden per Telefon: 0800 32 68 73 86 oder per Mail unter dbmuseum@deutschebahnstiftung.de.

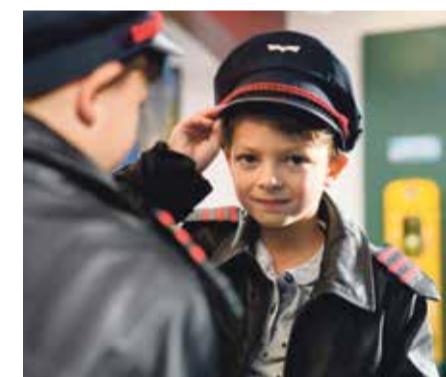


Foto: DB Museum, Galerie Neuse

Der Pokal und seine Helden



Neuer Glanz in der Dauerausstellung des DB Museums: Eisenbahn, Politik, Wirtschaft und Kunst spiegeln sich in einem ungewöhnlichen Prunkpokal wider, der jahrelang als verschollen galt und einer der wenigen erhaltenen Sachzeuge aus der Frühzeit der deutschen Eisenbahngeschichte ist.

Das waren Zeiten: August Wilhelm Francke, Begründer und Direktor einer großen Eisenbahngesellschaft, tritt nach der Eröffnung der ersten Strecke zurück. Er erhält von seiner Firma als Abschiedsgeschenk einen Pokal von solch hohem Wert, dass das Direktorium die Aktionäre gesondert darüber informiert. So geschehen in den Jahren 1840/41.

Wenn man nun weiß, dass Francke zudem hauptamtlicher Bürgermeister von Magdeburg und ein bis in die preußische Regierung einfluss-

reicher Politiker mit guten Beziehungen zum preußischen König gewesen ist, dann staunt die heutige Leserschaft doch ein wenig. Und noch mehr mag man sich über die unbeschwerliche Offenheit wundern, mit der die Magdeburg-Halle-Cöthen-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft in ihrem Geschäftsbericht schrieb: Der Zweck dieses Geschenkes bestehe darin, sich die zukünftige „wohlwollende Teilnahme des Herrn Oberbürgermeisters“ zu sichern. So funktioniert(e) zukunftsorientierte Geschäftspolitik.

Doch um welche Bahnstrecke hatte sich der Eisenbahnpionier verdient gemacht? Es war die zweite Ferneisenbahn in Deutschland, die Magdeburg mit Leipzig verband. Da sie über die Staatsgrenzen der Königreiche Preußen und Sachsen sowie des Herzogtums Anhalt-Köthen führte, gilt sie als die erste internationale Eisenbahnverbindung der Welt.

Der klassizistische Silberpokal bringt gut drei Kilogramm Gewicht auf die

Waage und ist mit 54 Zentimetern ungewöhnlich hoch. Darüber hinaus weist er drei weitere kunst- und kulturgeschichtliche Besonderheiten auf: Erstens beruht seine Ausführung auf einem Entwurf des berühmten preußischen Architekten Karl Friedrich Schinkel. Zweitens erfolgte seine Herstellung in den Werkstätten des seinerzeit führenden Berliner Goldschmiedes Johann George Hossauer, was die künstlerisch äußerst qualitätsvolle Ausführung erklärt. Drittens stellen die eingravierten bildlichen Darstellungen der Bahnhöfe von Magdeburg und Leipzig sowie eines Zuges eine spektakuläre Neuerung dar: Es ist die erste Darstellung der Eisenbahn in der Geschichte der deutschen Goldschmiedekunst.

Der Ankauf des Pokals gelang mit Hilfe der Ernst von Siemens Kunststiftung, der Kulturstiftung der Länder und der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern.

Stefan Ebenfeld

Termine

dbmuseum.de

Bunkerführungen

Sa 15.10.22, 12 + 13 + 14 Uhr*

Filmabend: Designprozess ICE

Do 27.10.22, 19 Uhr*

Jazz Matinee: Efrat Alony

So 30.10.22, 11.30 Uhr

Kinderlesung

So 6.11.22 + So 4.12.22, 14.30 Uhr

Lesung: Eisenbahn und Literatur

So 6.11.22 + So 4.12.22, 15.30 Uhr

Finissage-Woche: Design & Bahn

8. bis 13.11.22

Museumskinderpost auf der Nürnberger Kinderweihnacht mit Bastelaktionen an den Adventssonntagen

Mo 14.11. bis Sa 24.12.22

Adleregeburtstag

Museumsfest für die ganze Familie

Sa 10.12.22, 10 bis 18 Uhr

*Anmeldung erforderlich unter dbmuseum@deutschebahnstiftung.de

Schreiben zum Fest

Wie Lebkuchen und Tannengrün gehören auch Weihnachtsgrüße zum Advent. Die Schreib-Werkstatt im Museum beflügelt eigene Kreationen.



Wenn es draußen dunkler und kälter wird, tut Herzenswärme gut. Wie kann man diese besser ausdrücken, als mit Karten und Briefen an liebe Menschen? In der Adventszeit steigt die Zahl der Postsendungen sprunghaft an – trotz Messengerdiensten und Mailverkehr. Ein handgeschriebener Gruß ist nach wie vor oder sogar gerade wegen der elektronischen Konkurrenz etwas ganz Besonderes.

Im Museum für Kommunikation wird diese Tradition in der Weihnachts-Werkstatt lebendig. An jedem Adventssonntag warten kreative Museumspädagoginnen mit Stiften, Papier und mit guten Ideen auf Gäste. Sie regen an, Wunschzettel zu schreiben, wunderschöne Weihnachtspostkarten zu entwerfen, Päckchen und Papier samt Anhänger zu gestalten oder kurz vorm Fest schnell Engelschens Eilbriefe auf den Weg zu bringen.

Elke Schneider

Und ab die Post!

Alle Jahre wieder kommen der Advent und Weihnachten. Ein fester Posten ist der Christkindlesmarkt in Nürnberg – mit den Postkutschen des Kommunikationsmuseums, die zu einer gemütlichen Tour durch die Altstadt einladen. Erwachsene und Kinder können spontan zusteigen, Gruppen mit Terminwunsch müssen sich anmelden.

Heinz Lehneis freut sich besonders auf diesen Christkindlesmarkt. Denn seit 30 Jahren sorgt der Gemüsebauer aus dem Knoblauchsland dafür, dass Gäste mit den Postkutschen des Museums für Kommunikation auf eine nostalgische Zeitreise gehen können. Mitsamt einem Kutscher in historischer Uniform, Postillion und einem Gespann prachtvoller Kaltblüter.

Ab dem 25. November 2022 sind die Postkutschen unterwegs und drehen bis zum 23. Dezember täglich nachmittags ihre Runden durch die weihnachtlich geschmückte Altstadt.

Heinz Lehneis schwärmt besonders für die Fahrten am Vormittag des 24. Dezembers, wenn die Hektik der Vorweihnachtszeit langsam nachlässt. Für Familien ist die Fahrt am Heiligen Abend eine schöne Tradition und ein „Ablenkungsmanöver“ für aufgeregte Kinder. Nach der letzten Tour beginnt um 14 Uhr auch für die Kutscher-Familie das Weihnachtsfest.

Theresea Heinz

nachmittags eine exklusive Fahrt zum Wunschtermin unternehmen, die 70 Euro kostet. Buchung unter: (0911) 23 08 82 30 oder per Email an anmeldung.mfk-nuernberg@mspt.de.



■ Infos rund um die Fahrten:

Start in der Waaggasse, gegenüber der IHK (Dauer ca. 10 Minuten). Tickets hier oder am Stand der Nürnberger Papierwerkstatt. Kosten: Erwachsene 5 Euro, Kinder 3,50 Euro. Gruppen bis neun Personen können

Foto: Berny Meyer



Foto: Mile Cindric

Wie kommt Neues in die Welt?

Das Museum für Kommunikation aktualisiert seine Dauerausstellung zum Thema Journalismus und Zeitung.

Es scheint paradox: Obwohl uns immer mehr (digitale) Informationsangebote auf Smartphone und Tablet zur Verfügung stehen, wird es immer schwieriger, sich im Nachrichten-Dschungel zurechtzufin-

den. Ab März 2023 wird das in der neuen Abteilung *Wie kommt Neues in die Welt?* thematisiert. Sie ersetzt die Ausstellung zum Thema „Druck und Zeitung“ im Bereich Schrift und zeigt, auf welchen Kanälen sich Menschen aktuell informieren und wer heute Neues produziert, vom cross-medial arbeitenden Journalisten bis zur Influencerin auf Instagram. Ein weiteres Thema ist die Finanzierung von Infor-

mationsangeboten, denn nur scheinbar gibt es im Netz alles gratis. Hier gilt es sensibel dafür zu machen, dass Tracking-Apps häufig die Daten der Nutzerinnen zusammentragen und verknüpfen. Die Museums-Gäste können ihre Medienkompetenz mithilfe von interaktiven Angeboten beispielsweise zu Fake News oder Pressefreiheit schulen.

Vera Losse

Bald wird im Museum geflucht

Das Museum für Kommunikation plant 2023 eine Schau zu Kraftausdrücken, Verwünschungen und Hate Speech. Einen Vorgeschmack gibt ein Vortrag rund um den „Fluch des Pharaos“.

Die Entdeckung des Tutanchamun-Grabes im November 1922 und der vermeintliche Fluch des Pharaos stehen im Mittelpunkt eines Abends mit der Ägyptologin Nadja Tomoum am 17. November 2022 ab 19 Uhr. Ihr neues Buch *Das Geheimnis des Tutanchamun* handelt von der spannenden Entdeckungsgeschichte des Grabes durch den Archäologen Howard Carter. Sein Mäzen Lord Carnarvon starb kurz darauf, und der Medienhype rund um den angeblichen Fluch des Pharaos, der für die Bestrafung der vermeintlichen Grabschänder sorgte, fand seinen Weg in die Öffentlichkeit.

Alles Humbug, kommentiert Fluchexperte Rolf-Bernhard Essig, doch mit hohem Unterhaltungswert. Der Germanist ist der Macher der Ausstellung *Potz! Blitz!* *Vom Fluch des Pharaos bis zur Hate Speech*,



die das Museum im Sommer 2023 plant. Die Schau und der Vortragsabend sind eine Kooperation der Museen für Kommunikation Nürnberg und Frankfurt, wo die Ausstellung aktuell gezeigt wird. *Potz! Blitz!* schlägt den Bogen von saftigen Verfluchungen in Keilschrift über internationale Beschimpfungen mit Tiernamen bis zu aktuellen Phänomenen wie Internet-Trollen und Hate Speech. Online kann man

sich auf das Thema schon unter potzblitz.museumsstiftung.de einstimmen.

Vera Losse

■ Vortrag Tutanchamun, 17.11.22, 19 Uhr
Teilnahme vor Ort oder digital
Anmeldung unter
anmeldung.mfk-nuernberg@mspt.de
18 Uhr, hybride Führung Sennedjem Grab

Termine

mfk-nuernberg.de

Präsentation

„WhoAmIWantToBe – Avatare in digitalen Spielen“ bis 29.1.23

Führungen

Schätze zum 120. Museumsgeburtstag:
Öffentliche Führung mit Quiz für Kinder
Bis 18.12. immer sonntags 12 – 13 Uhr
(ohne Anmeldung)

Expressführungen online mit Monats-thema

Mi 12.10., 9.11., 14.12. 18 – 18.30 Uhr

Vortrag Daten-Dienstag

Künstliche Intelligenz und Gesundheit – eine ungesunde Beziehung?
Di 22.11.22 19 – 22 Uhr (digital + vor Ort)

Medienkurse 60plus

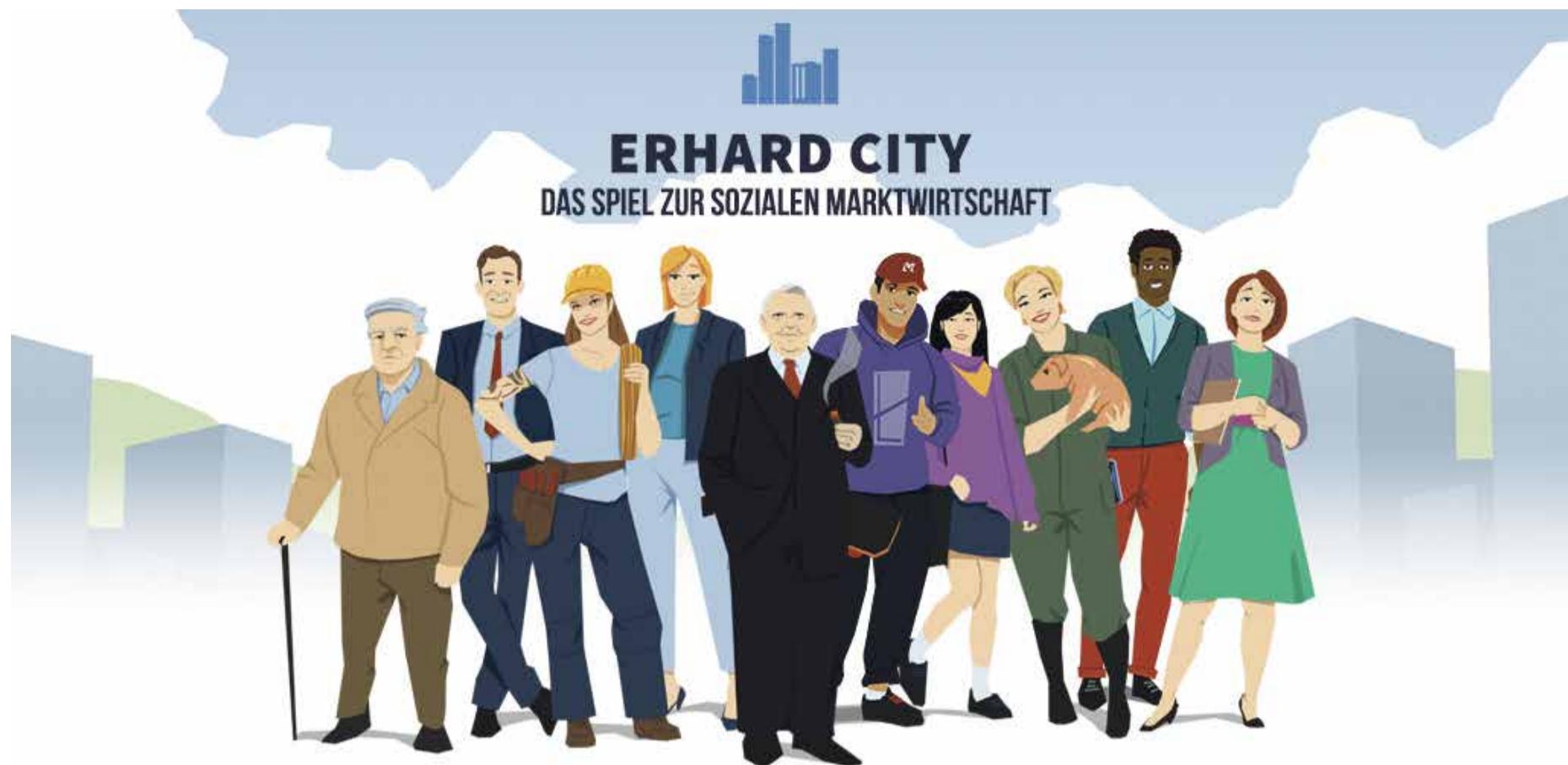
Lernen Sie das Smartphone kennen!
Do 20.10. u. 27.10. (Teil 2) 10 – 12 Uhr
Kosten pro Termin: 15 Euro

Anmeldung

Telefon 0911/ 230 88230

E-Mail:
anmeldung.mfk-nuernberg@mspt.de

Das neue Serious Game *Erhard City* vermittelt den Spielegenden die ökonomischen Zusammenhänge der Sozialen Marktwirtschaft. Alle Fotos: Ludwig Erhard Zentrum



CO2-Emissionen reduzieren – bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung stellen – ein zukunftssicheres Rentensystem etablieren – die Stromversorgung auf erneuerbare Energien umstellen – ein Tech-Unternehmen fit für die globale Konkurrenz machen: Wer sich an diesen kniffligen und hochaktuellen Herausforderungen versuchen will, hat jetzt die Chance dazu: *Erhard City*, das neue Serious Game des Ludwig Erhard Zentrums (LEZ), macht die großen politischen und ökonomischen Themen der Gegenwart spielbar.

„Serious Game“ ist die Bezeichnung für ein digitales Lernspiel, das nicht nur unterhält, sondern interaktiv und spielerisch Wissen vermittelt. In *Erhard City* können sich Spieler die Grundprinzipien der Sozialen Marktwirtschaft im Sinne Ludwig

Erhards erschließen. Und zwar anhand der fünf hochaktuellen Szenarien Klimawandel, Altersvorsorge, Energiewende, Wohnungsmangel und Globalisierung.

Das funktioniert so: Die Spieler übernehmen die Verantwortung für *Erhard City*. In jedem Szenario wird die Stadt mit einem anderen drängenden Problem konfrontiert. So muss im Szenario „Energiewende“ der Umstieg von dreckigem Kohlestrom auf sauberen Ökostrom gelingen. Dabei müssen die Spieler jedoch auch den Strompreis und die Versorgungssicherheit im Blick behalten. Um das jeweilige Ziel des Szenarios zu erreichen, schlüpfen die Spieler nach und nach in die Rollen von verschiedenen Bewohnern von *Erhard City*.

Sie treffen stellvertretend für eine Politikerin, für einen Unternehmer und eine Unternehmerin, einen Rentner, einen

Azubi oder eine Studentin Entscheidungen. So muss die Politikerin beschließen, ob sie das Kohlekraftwerk sofort stilllegt oder das umweltschädliche Kraftwerk vorerst am Netz lässt und langfristig auf die Förderung von Ökostrom setzt. Sind die Entscheidungen getroffen, können die Spieler die Auswirkungen direkt in der Stadt beobachten. Die Bewohner melden sich mit Lob oder Kritik zu Wort, die Gebäude und die Umwelt verändern sich und die ökonomischen Werte der Stadt und die Zufriedenheit ihrer Bewohner fallen oder steigen. Durch dieses ausgeklügelte Feedbacksystem werden ökonomische Zusammenhänge sehr plastisch und verständlich dargestellt.

Aus diesem Grund eignet sich *Erhard City* besonders für den Einsatz im Schulunterricht. Dazu sind die Inhalte auf die Lehrpläne von Realschulen, Gymnasien,



Berufsschulen, BOS, FOS und Wirtschaftsschulen abgestimmt. Ein kostenloses Begleitheft unterstützt Lehrkräfte bei der Vorbereitung und dem Einsatz des Games.

Erhard City wurde zusammen mit Games-Experten der Wegesrand GmbH und dem Wirtschaftswissenschaftler Jan Schnellenbach, der Professor an der TU Cottbus ist, entwickelt. Es ist kostenlos in den App-Stores von Apple und Google verfügbar. Dass das Serious Game realisiert werden konnte, ist auch der Kulturstiftung des Bundes zu verdanken. Sie förderte *Erhard City* im Rahmen des Programms *dive.in* Programm für digitale Interaktionen.

Felix Tauche



Was ist das Besondere an diesem Spiel?

Die Entwicklung eines Computerspiels ist eine Teamleistung. Für *Erhard City* haben die Museumspädagogen des LEZ mit dem Ökonomen Jan Schnellenbach, Professor an der Technischen Universität Cottbus-Senftenberg, und den Games-Experten der Wegesrand GmbH, Thorsten Unger und Dirk Kulla, intensiv zusammengearbeitet. Was hat die Entwickler am meisten überrascht?

Herr Unger, wie unterscheidet sich ein Serious Game von regulären Computerspielen?

Unger: Serious Games sind Computerspiele, welche jedoch über den reinen Unterhaltungswert hinaus Inhalte vermitteln und verständlich machen wollen. Während man spielt, muss man Wissen zu bestimmten Themen einsetzen, um das Spiel erfolgreich zu meistern. Die Bereitstellung von Wissen und seine Überprüfung erfolgt quasi innerhalb des Spiels.

Wieviel Wissenschaft steckt in *Erhard City*?

Schnellenbach: Es ging vor allem um Realismus. In jedem Szenario musste das Zusammenspiel verschiedener volkswirtschaftlicher Mechanismen dargestellt werden. Dazu muss man, sozusagen im

Maschinenraum des Spiels, auch auf aktuelle Forschungsarbeiten zurückgreifen. Es steckt also durchaus mehr drin, als die Spieler am Ende sehen.

In welcher Situation sollte man im Schulunterricht ein Serious Game einsetzen?

Unger: Serious Games können komplexe Zusammenhänge verständlich machen. Immer dann, wenn ein Lernstoff sich gut in Regeln zerlegen lässt, können Computerspiele eine geeignete Methode sein. Dies ist beispielsweise bei wirtschaftlichen Zusammenhängen der Fall.

Was hat Ihnen während der Entwicklung des Spiels Kopfzerbrechen bereitet?

Schnellenbach: Wirtschaftspolitik ist immer sehr komplex. Egal, wie Sie in Märkte eingreifen, Sie produzieren fast immer neben dem gewünschten Effekt auch Nebenwirkungen, die Sie vielleicht gar nicht haben wollen. Diese Komplexität in einem Spiel darzustellen, war gar nicht so einfach. Das hat aber andererseits dazu geführt, dass es durch jedes Spielszenario nun für die Spieler viele verschiedene Wege gibt. Man kann also jedes Szenario häufiger spielen und im

mer wieder neue Wirkungszusammenhänge entdecken.

Kulla: Schwierig waren für mich die Themengebiete der Szenarien, weil es hier viele Zusammenhänge gibt, die mir vorher nicht bewusst waren. Im Spiel ist es sehr oft so, dass die Lösung, die auf den ersten Blick richtig zu sein scheint, nicht richtig ist. Diese ganzen Zusammenhänge mussten erst zusammen mit dem Experten ausgearbeitet werden, bevor das Spiel seine endgültige Gestalt annehmen konnte.

Warum sollte man *Erhard City* unbedingt spielen?

Kulla: Man sollte *Erhard City* vor allem wegen der hochaktuellen Themen spielen. Selbst Erwachsenen, die diese Themen aus den Nachrichten kennen, sind viele Zusammenhänge nicht bekannt.

Schnellenbach: Die Szenarien überraschen einen immer wieder. Dinge funktionieren anders, als man zunächst vielleicht denkt. Das ist sehr spannend. Und man lernt, wie stark einerseits Soziale Marktwirtschaft den Wohlstand fördert, andererseits aber selbst immer durch schlechte – obwohl oft gut gemeinte – Wirtschaftspolitik gefährdet ist.

Interview: Felix Tauche

► Für Schulen

Erhard City ist kostenlos in den App-Stores von Apple und Google verfügbar:

Weitere Informationen und das Lehrer-Begleitheft erhalten Interessierte auf der Website zum Spiel: www.erhardcity.de

Lehrer-Fortbildungen zum Serious Game finden am 9.11.2022 und 18.1.2023 um jeweils 15 Uhr im LEZ statt.

Kontakt:
Felix Tauche (Projektleitung)
Tel: 0911/ 62180800



Das erste Auto

Es rollt und rollt und rollt. Seit das Bobby-Car vor 50 Jahren fahren gelernt hat, veränderte es sich optisch nur wenig und ist inzwischen ein Design-Klassiker. Eine bunte Auswahl zusammen mit der Geschichte des Bobby-Cars zeigt die Ausstellung des Stadtmuseums Fürth vom 24. November 2022 bis 16. April 2023.

Kurz nachdem der „Rutscher“ 1972 zum ersten Mal von der Fürther Firma BIG-Spielwaren GmbH & Co. KG auf der Spielwarenmesse Nürnberg präsentiert wurde, eroberte das Bobby-Car die Kinderzimmer im Sturm, wie auch die ein oder andere Garage und so manche Rennpiste. Denn auch bei Erwachsenen besitzen die Rutschautos inzwischen Kultstatus.



Zeitlos wie das Bobby-Car ist also auch die Kundschaft. Jene, die früher selbst damit fuhren, sind heute Eltern oder Großeltern, die den Flitzer gerne zur Geburt oder zum ersten Geburtstag verschenken.

Zu Beginn sah es jedoch nicht nach einer Erfolgsgeschichte aus, denn das Bobby-Car wurde wegen seiner funktionalen Form mit der ergonomischen Sitzfläche belächelt.

Aber das änderte sich bald. Mehr als 20 Millionen Exemplare sind beim Hersteller BIG, der 2004 von der Simba Dickie Group GmbH übernommen wurde, bisher vom Band gelaufen. Etwa 2.000 Stück werden täglich im Werk im mittelfränkischen Burghaslach gefertigt. Längst wird aber nicht mehr nur der rote Klassiker produziert. Über hundert verschiedene, zum Teil limitierte Modelle, wurden bislang entwickelt.

Als das Bobby-Car auf den Markt kam, fuhren kleine Kinder vor allem Dreirad. Heute konkurriert es mit Laufrädern, Dreirädern und anderen Rutschautos. Trotzdem ist die Nachfrage ungebrochen. Das Bobby-Car wird noch sehr lange durch Kinderzimmer rollen und Kinderherzen höher schlagen lassen.

Alexandra Herzog



Foto: Bürgermeister- und Presseamt Stadt Fürth, Günter B. Kögler



Bobby-Cars sind längst zum Kultobjekt geworden – und auch Erwachsene haben ihren Spaß damit. So wie beim Bobby-Car-Rennen, das 2007 zum 1000-jährigen Jubiläum der Stadt Fürth die Hardstraße hinab ausgetragen wurde (oben). Das Rutschauto ist heute Kunstobjekt (links, BIG-Art-Collection, Design Kitty Kahane), aber auch noch der Klassiker in Rot (rechts) ist im Angebot.

Fotos der Bobby-Cars: Simba Dickie Group

Grobschliff und Feinschliff

Auch der Herbst steht im Zeichen des 20-jährigen Jubiläums der kunst galerie fürth. Vier spannende Veranstaltungen und die Ausstellung mit dem faszinierenden Werk des Frankfurter Künstlers Jürgen Krause erwarten das interessierte Publikum.

Aber erstmal der Reihe nach. Am 27. Oktober 2022 startet die Veranstaltungsreihe zum Jubiläum mit einer Podiumsdiskussion. Unter dem Titel „Auf den Zahn gefühlt“ diskutieren Akteure aus Kunst, Kultur und Politik über den Status Quo und die Perspektiven der Städtischen Galerie. Am

9. November 2022 folgt der Vortrag „Dürfen die das? – Gedanken zur Kunstvermittlung“ der Museumspädagogin Claudia Marquardt.

In seinem Filmabend am 17. November 2022 zeigt der Nürnberger Künstler Johannes Felder eigene Filme sowie auch seine Filmporträts über Künstlerkolleginnen und -kollegen aus dem lokalen Umfeld. Und am 1. Dezember 2022 stellen HOLZINGERurbat (Claudia Holzinger und Lilly Urbat) unter dem Titel „keynote Fürth 2022“ ihr neues digitales Unternehmensportal vor. Dieses setzt neue Standards im Bereich des Digitalen, von denen die kunst galerie fürth zu profitieren hofft.

In der Herbstausstellung, die am 25. November 2022 eröffnet wird, ist die Ausstellung Werk/Zeug/Zyklus von Jürgen Krause zu sehen. Die verschiedenen Werkgruppen des Frankfurter Künstlers kreisen um Aspekte wie Zeit, wiederkehrende und sich verselbständigte Tätigkeiten sowie um die Frage, ob der Sinn und die Sinnhaftigkeit von Perfektion nicht in ihren – sogar kleinsten – Abweichungen liegt.

Eine zentrale Werkgruppe der Ausstellung sind die Werkzeuge und mit ihnen die Tätigkeit des Schärfens und Schleifens, die einen grundlegenden Teil von Krauses täglicher Arbeit im Atelier bildet. Denn der Künstler wiederholt den zur Perfektion getriebenen Schärf- und Schleifvorgang so lange, bis die Klingen so kurz sind, dass

ein weiterer Durchlauf nicht mehr möglich ist. Zum eigentlichen Einsatz der perfekt in Bereitschaft gebrachten Werkzeuge kommt es nicht. So wird die sich verselbständigte Handlung und das Nichtmehr-Vorhandensein der Klingen zum qualitativen Bestandteil der Arbeiten.

Natalie de Ligt



Foto: Wolfgang Günzel

Jürgen Krause, Schweizer Taschenmesser, 2002-2003: „Ich schärfe Bildhauerwerkzeuge und Messer auf Schleifsteinen unterschiedlicher Körnung. Wenn sie scharf genug sind, führe ich die Klingen ein paarmal über den grössten Stein und beginne von vorn.“

Ein Museum packt ein!

Das Rundfunkmuseum Fürth packt Objekte und Inventar in Boxen und Kisten, damit das Gebäude saniert werden kann. Ein Einblick in die Arbeit der Umzugsbeauftragten Brigitte Holl.

Die Museumspädagogin Brigitte Holl hat man in den vergangenen Monaten nur sehr selten an ihrem Schreibtisch gesehen. Vielmehr war sie mit dem Bleistift hinter dem Ohr und dem Klemmbrett in der Hand im Haus unterwegs und koordinierte das Umzugsgeschehen. Alles musste raus, denn das Gebäude, die ehemalige Direktion von Grundig, soll bald gründlich saniert werden – eine Operation am offenen Herzen.

In enger Abstimmung mit Sammlungbeauftragter Stefan Henricks und dem Leiter der städtischen Museen, Martin Schramm, mussten Ausweichflächen gefunden werden. Die Suche gestaltete sich nicht einfach, doch nun befinden sich die neuen Depots des Rundfunkmuseums unweit der Uferstadt.

„Mir sind einige Dinge sehr ans Herz gewachsen. Ich sorge dafür, dass sie wohlbehalten im Depot ankommen“

Die To-do-Liste von Brigitte Holl wuchs in dieser Zeit ständig. Was passiert mit all den Dingen, die keine Ausstellungsobjekte sind? Was geschieht mit Hausrat, Möbeln oder Deko? Die Devise war: Überblick behalten! Holl erfasste alle Gegenstände und entschied mit der Museumsleitung, was nachhaltig wiederverwendet wird, was in die Depots einzieht und was abgegeben werden kann.

Ein Ampelsystem half – und wieder sah man Brigitte Holl durch das Haus wandern und die Gegenstände sortieren und farbig markieren. Inzwischen hatte sie auch Unterstützung gefunden: Tatkräftige Hilfe kam durch Kollegen und viele Aktive des Fördervereins. Alle packten auch während der Hitzewelle im Sommer schwungvoll mit an.

Im September rückte das Umzugsunternehmen an, und dann ging es ganz schnell: Kisten, Kästen mit Objekten, Büchern und Inventar wurden vorsichtig verpackt und verladen. Zuletzt verließ selbst die originale Tür von Max Grundigs zweitem Laden, das Haus.

Übrig geblieben sind nun nur noch einige wenige Gegenstände und die Büros mit Inventar sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es hält ordentlich, wenn man nun durchs Haus läuft. Ein Hauch von Wehmut ist spürbar und auch die Vorfreude auf das, was kommt.

Karin Heinzel



Foto: Rundfunkmuseum Fürth
Selbst der Plüschtukan wandert in die Kiste zu all den anderen Dekorationen aus dem Rundfunkmuseum.

Neues Konzept, großer Umbau

Das Memorium Nürnberger Prozesse ist eine Erfolgsgeschichte: 2019, vor Corona, kamen 100.000 Besucherinnen und Besucher. Inzwischen strömen sie wieder. Jetzt steht das Haus, das die Geschichte der Prozesse gegen die Verantwortlichen des NS-Staates und der juristischen Aufarbeitung ihrer Verbrechen erzählt, vor einem großen Umbau.

Herr Dr. Baumann, seit gut einem Jahr leiten Sie das Memorium Nürnberger Prozesse. Die Weltlage hat sich seitdem komplett gedreht: In der Ukraine herrscht Krieg und die Spannungen zwischen China und den USA wachsen. Ist angesichts dieser Situation das Thema Nürnberger Prozesse nicht auserzählt?

Die Geschichte der Nürnberger Prozesse ist nie auserzählt. Mit fortlaufender Geschichte finden wir immer neue Bezugspunkte. Wir reflektieren: Wie ist die Gegenwart? Und um was ging es bei den Nürnberger Prozessen? Sicher gibt es Ähnlichkeiten in der Ukraine. Aber: Hitler ist nicht Putin und der Konflikt ist auch kein Vernichtungskrieg. Es geht sehr schnell, dass man Dinge vergleicht – aber leider oft falsch.

Hatten Sie sich vorgestellt, dass Sie so viel Aufklärungsarbeit leisten müssen?

Ich kenne das aus meiner vorigen Tätigkeit im „Hotel Silber“, das Zentrale der Gestapo für Baden-Württemberg und Hohenzollern war und heute Lern- und Erinnerungsort ist. Dort geht es auch um die Geschichte der Polizei. Was ist anders heute? Gibt es Strukturen und Linien, die sich fortsetzen? Das muss man immer wieder ausloten. Wir tun es gerade mit

wir müssen uns vielleicht von Teilen der ursprünglichen Konzeption verabschieden. Wir werden also neue Wege gehen – und es ist großartig, dass ich ein gut strukturiertes und intrinsisch motiviertes Team an der Seite habe.

Einer der Knackpunkte der künftigen Ausgestaltung ist das Besucherzentrum. Wozu brauchen Sie das überhaupt?

Wir sind ein Stück weit Opfer unseres Erfolgs. In diesem Jahr werden wir die Zahl von 100.000 Besucherinnen und Besuchern übertreffen, mehr als vor der Pandemie im Jahr 2019. Vor allem Besuchergruppen können wir im bestehenden Eingangsbereich nicht adäquat begrüßen: Angefangen bei Garderobe und Toiletten bis hin zu den Audioguides, die wir an die 70 Prozent unserer Gäste ausgeben, die nicht deutschsprachig sind. Was besser werden muss, ist die Vermittlungssituation. Gerade mit Schulklassen sollten wir besprechen und reflektieren, um was es im Memorium geht. Das können wir in der Ausstellung nur bedingt und müssen meist ausweichen – entweder in Räume in unserem Verwaltungsgebäude, das 400 Meter entfernt ist, oder in den Cube 600, der unangenehm hält. Zudem wollen wir auch Wechselausstellungen zeigen – die

Foto: Christine Dierenbach



– mit der Neugestaltung des Platzes verbindet. Wir würden gern die Gastronomie beisteuern und wünschen uns eine angenehme Situation für die Besucherinnen und Besucher, wo sie sich nach ihrem Rundgang entspannen können.

Wie wichtig ist der Wohlfühl-Faktor und was werden Sie dafür tun?

Die jetzige Dauerausstellung ist nicht sehr hell. Ich glaube nicht, dass das Düstere des Themas mit der Atmosphäre korrespondieren muss – sondern möchte eine freundliche Atmosphäre schaffen, die zur Auseinandersetzung mit den Nürnberger Prozessen motiviert. Auch die Verbrechen, die von der internationalen Strafgerichtsbarkeit heute verhandelt werden, sind schwere Kost.

Wird es neben der Umgestaltung auch eine inhaltliche Überarbeitung geben?

Das Memorium ist vor zwölf Jahren eingeweiht worden. In den vergangenen zehn Jahren haben sich zum einen neue Erkenntnisse zu den Nürnberger Prozessen ergeben, zum anderen sind neue internationale Konflikte und Krisen eine Herausforderung für das Völkerstrafrecht. Wir haben viele Facetten, die wir behandeln wollen, und suchen Darstellungsformen, mit denen wir dauernd aktuell sein können. Außerdem möchten wir stärker mit Partizipation arbeiten und knüpfen an die Frage der Besucherinnen und Besucher an: „Was hat das mit mir zu tun?“ Monatlich haben wir etwa 300 bis 500 Gäste, die aus der Ukraine stammen. Sie könnten erzählen oder uns Gegenstände geben, so dass wir ein Fenster in die Gegenwart öffnen.

Womit beginnt der Umbau des Memoriums?

Der erste Schritt dazu ist der Saal 600, den setzen wir mit einer großen Medieninstallation gerade um und wollen noch vor Weihnachten eröffnen. Eine semi-transparente Leinwand im ersten Drittel des Raumes und eine weitere Leinwand werden medial bespielt mit historischen Aufnahmen und Sequenzen aus der Gegenwart, die Einblick in einen historischen Prozesstag vermitteln. Ich will hier nicht zu viel verraten, nur so viel: Es wird kein klassischer Einführungs- oder Erklärfilm sein, wir doppeln die Dauerausstellung nicht und ersetzen auch die personale Vermittlung nicht. Sondern eröffnen mit der Installation auch einen Assoziationsraum.

Das Memorium wird sich auch im Gebäude erweitern, die Räume hat das Oberlandesgericht bereits zugesagt – aber wer wird das bezahlen?

Unser Arbeitsauftrag ist, hier Wege zu finden – und mit den Menschen, mit der Stadt Nürnberg, dem Freistaat und dem Bund ins Gespräch zu kommen. Wenn wir eine überzeugende Vorstellung der Neukonzeption sichtbar machen und vermitteln, dass wir die Erneuerung brauchen, wird auch die Finanzierung gelingen.

Sie sind Historiker. Gibt es ein Thema, das Sie in Nürnberg erforschen wollen?

Das Memorium Nürnberger Prozesse ist kein forschendes Museum, aber wir recherchieren unsere Themen. Mich interessiert besonders, wie man mit einem historischen Ort umgeht und ihn verändert. Da ist der Saal 600 so etwas wie ein Mikrokosmos der deutschen Geschichte.

Anfangen mit dem Umbau für die Nürnberger Prozesse über den Rückbau in den 1960er Jahren bis zur aktuellen Veränderung. Ich habe mich zuletzt eingehend



Foto: mattheus photographer

mit seiner Ausstattung beschäftigt, die mit Emblemen und Symboliken aufgeladen ist. Ich lese sie als Botschaft vor allem an die Richter, Recht und Gesetzlichkeit anzuwenden, das Mäßigtgebot anzuwenden und ihrer Verantwortung für die Unterscheidung von Gut und Böse gerecht zu werden.

Interview: Gabriele Koenig

Zur Person:

Dr. Imanuel Baumann, Jahrgang 1974, leitet das Memorium Nürnberger Prozesse seit April 2021. Er studierte Neuere und Neueste Geschichte, Literatur- und Kunstgeschichte in Freiburg und promovierte über die Geschichte der Kriminallwissenschaft und dem Umgang mit



Straftätern im 20. Jahrhundert. Baumann bringt umfangreiche Expertise aus dem Gedenkstättenwesen und der Erinnerungskultur mit, er hat unter anderem für die Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora gearbeitet. Bevor er nach Nürnberg kam, hat er am Haus der Geschichte Baden-Württemberg die Geschichtsvermittlung für den Erinnerungsort „Hotel Silber“ (ehemalige Gestapo-Zentrale für Württemberg und Hohenzollern) entwickelt. Er ist habilitierter Historiker und Privatdozent an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Außenansicht des Memoriums Nürnberger Prozesse (oben) und des Cube 600 (Mitte rechts).



Foto: Olga Henrich

Im Saal 600 wird derzeit eine große Leinwand installiert.

der Ausstellung zum Rechtsterrorismus. Damit beschäftige ich mich seit sieben Jahren und finde sehr spannend, wie das mit dem Memorium zusammenpasst.

Dass das Memorium Nürnberger Prozesse neu konzipiert und erweitert werden sollte, steht seit langem fest. Wussten Sie, worauf Sie sich einlassen?

Ich wusste, dass es meine Aufgabe ist, die geplante Neukonzeption zu reflektieren und weiterzudenken. Mit dem Oberlandesgericht eine Grundvereinbarung über Räume zu treffen und eine neue Erschließung anzudenken, war gut. Aber es sind Finanzierungsfragen offen und

ehemalige Autowerkstatt ist dafür nur notdürftig geeignet.

Vor einigen Jahren hatten Studierende schon Vorschläge gemacht, wie das Besucherzentrum aussehen könnte. Wissen Sie schon Näheres?

Gegenwärtig läuft der offizielle Architekturwettbewerb. Ich bin sehr gespannt auf die Vorschläge – auch darauf, wie man das Besucherzentrum und das Memorium klug miteinander verbinden kann. Bislang müssen Gäste die Bärenschanzstraße überqueren. Gut finde ich, dass die Stadt Nürnberg den Neubau – die ehemalige Werkstatt nutzen wir nur interimisweise

Traditionen rechten Terrors

Die rechtsterroristischen Anschläge von Kassel, Halle und Hanau haben die Bundesrepublik erschüttert. Sie stehen in einer langen Geschichte des Rechtsterrorismus in Deutschland. Die Ausstellung *Rechtsterrorismus. Verschwörung und Selbstermächtigung, 1945 bis heute* nennt Beispiele und zeigt Traditionslinien auf. Zu sehen vom 28. Oktober 2022 bis 1. Oktober 2023 im Cube 600 des Memoriums Nürnberger Prozesse.

Die Weltsicht von Rechtsterroristinnen und Rechtsterroristen speist sich aus unterschiedlichen Quellen, bezieht sich vielfach aber direkt auf die nationalsozialistische Weltanschauung. Dementsprechend trat Rechtsterrorismus schon unmittelbar nach dem Ende der NS-Diktatur in Erscheinung, als Anhänger des besiegten und untergegangenen „Dritten Reiches“ glaubten, die alliierten Besatzer als äußere Feinde bekämpfen zu müssen.

1946 wurde bekannt, dass der Internationale Militärgerichtshof in Nürnberg Gegenstand von Angriffsplänen oder mindestens von Rachephantasien ehemaliger SS-Männer war. Noch viele Jahre später suchten Rechtsterroristinnen und Rechtsterroristen Revanche für die Niederlage und die Verurteilung der Kriegsverbrecher. In den 1970er- und 1980er-Jahren war Rudolf Heß als letzter, sich noch in Haft befindlicher „Hauptkriegsverbrecher“ ein wichtiger Bezugspunkt in der rechtsterroristischen Agenda. In einem „Offenen Brief“ an den damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt forderte die Gruppe um Manfred Röder die „sofortige Freilassung von Rudolf Hess“, die Bundesrepublik sei Komplizin bei einem „Justizverbrechen an einem Unschuldigen“. Und die Schulte-Wegner-Gruppe wollte Rudolf Heß sogar aus dem Gefängnis der Alliierten in Berlin-Spandau befreien.

Warum verteidigen Rechtsterroristinnen und Rechtsterroristen nationalsozialistische Täter, warum attackieren sie die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen fortwährend? Es ist nicht nur Leugnung der NS-Verbrechen, es ist auch deren Rechtfertigung: Rechtsterrorismus aktualisiert die Weltanschauung der völkischen und nationalsozialistischen



Foto: Memorium Nürnberger Prozesse

„Volkes“ angeblich nicht mehr vertritt. Sie wollen den Staat schwächen und ein Klima der Angst erzeugen.

Die Ausstellung *Rechtsterrorismus. Verschwörung und Selbstermächtigung, 1945 bis heute* im Memorium Nürnberger Prozesse bündelt mehr als 20 Beispiele von rechtsterroristischer Gewalt quer durch die Zeitläufe von der unmittelbaren Nachkriegszeit bis zur Gegenwart und ordnet sie in unterschiedliche Bereiche. Es geht um Rassismus, Antisemitismus, Revanchismus und Vigilantismus. Mit Vigilantismus ist jenes Selbstverständnis von Rechtsterrorismus als „Bürgerwehr“ gemeint, das dem Staat die Feindschaft erklärt.

Ein wesentliches Ziel der Ausstellung ist es, die aktuellen Fälle von schweren rechtsterroristischen Gewalt- und Mordtaten in einen längeren historischen Kontext einzubetten. Es soll sichtbar gemacht werden, dass Rechtsterrorismus keine temporäre und örtlich isolierte Erscheinung der Gegenwart ist.

Warum ist diese Erkenntnis so wichtig? Das Fehlen einer längeren Perspektive trübt die gesellschaftspolitische Erkenntnisfähigkeit, was auch im Umgang der Sicherheitsbehörden mit dem Rechtsterrorismus Anfang der 2000er-Jahre zum Vorschein kam. Denn womöglich wurden die Morde des rechtsterroristischen NSU bis zu seiner Selbstenttarnung auch deshalb nicht richtig eingeordnet, weil sie nicht in das damalige Deutungsschema passten. Sie stimmten einfach nicht mit den Merkmalen von Terrorismus überein, die Sicherheitsbehörden von der RAF oder dem islamistischen Terrorismus kannten.

Immanuel Baumann

Erinnerung an den Tag des Anschlags in Halle aus künstlerischer Sicht und, rechts oben,

Überzeugungstäter, die im Nürnberger Schwurgerichtssaal verurteilt worden sind, für die Gegenwart.

Rechtsterrorismus teilt Menschen nach einer rassistischen Rangordnung in unterschiedliche Gruppen ein und will, dass diese getrennt voneinander leben. Er leugnet die unveräußerliche Würde und den gleichen Wert aller Menschen. Besonderen Hass hegt er gegenüber Jüdinnen und Juden, dem Judentum und dem Staat Israel, weil er im Judentum die „Wurzel allen Übels“ sieht. Zu den Übeln

wird Migration ebenso gezählt wie die Gender-Thematik.

Deshalb sehen sich Rechtsterroristen selbst als solche, die eine aus ihrer Sicht allgegenwärtige jüdische Weltverschwörung erkennen und bekämpfen. Sie verschwören sich mit Gleichgesinnten und ermächtigen sich selbst zu schwersten Gewalttaten. Sie geben dabei vor, im Namen von „Volk“ und „Rasse“ zu handeln. Ihre Gewalt richtet sich dabei auch gegen den Staat und seine Repräsentanten, wenn dieser die Interessen des eigenen

Neue Wechsel- und Wanderausstellung im Cube 600

Die Ausstellung geht auf über 20 Fallbeispiele von rechtsterroristischer Gewalt aus den Jahren von 1945 bis heute ein. Sie zeigen das verheerende Ausmaß sowie die andauernde Gefahr dieser Gewalttaten für jeden einzelnen Menschen sowie Staat und Gesellschaft. Hier ein Fallbeispiel:

Am 9. Oktober 2019 verübte ein Rechtsterrorist einen Anschlag auf die Synagoge in Halle an der Saale. Die Jüdische Gemeinde feierte an diesem Tag Jom Kippur, den höchsten jüdischen Feiertag. Der Attentäter versuchte, mit selbst gefertigten Waffen und Sprengsätzen in die Synagoge einzudringen, um die dort versammelten Menschen zu ermorden. Die Eingangstür zum Gelände hielt dem Anschlag stand. Daraufhin erschoss er vor der Synagoge die 40-jährige Passantin Jana L. und im nahegelegenen Imbiss „Kiez-Döner“ den 20-jährigen Gast Kevin S. Zunächst entkam der Täter und wurde schließlich 15 Kilometer vor der Stadt festgenommen.

Der Attentäter handelte aus antisemitischen, rassistischen und frauenfeindlichen Motiven. In einem vor der Tat veröffentlichten Text legte er seine

verschwörungstheoretischen Überzeugungen dar und erklärte sich als Kämpfer im „Rassenkrieg“. Das Oberlandesgericht Naumburg verurteilte ihn am 21. Dezember 2020 wegen zweifachen Mordes, 68-fachen Mordversuchs und Volksverhetzung zu lebenslanger Haft mit anschließender Sicherungsverwahrung. Der Prozess im Landgericht Magdeburg war das bis dahin größte Strafverfahren in Sachsen-Anhalt.

Ein zentrales Exponat in der Ausstellung ist der originale Rahmen von der Eingangstür der Jüdischen Gemeinde. Die Eingangstür und ihr Rahmen wurden durch Sprengsätze und Beschuss zwar beschädigt, hielten aber dem Anschlag stand. Der verschlossene Eingang verhinderte so den geplanten Massenmord in der Synagoge. Der in der Ausstellung freistehende Rahmen symbolisiert zudem die offene und

pluralistische Gesellschaft, in der wir in Deutschland leben.

Die beschädigte Tür wurde durch die damalige Abiturientin Lidia Edel in Zusammenarbeit mit der Jüdischen Gemeinde in das Denkmal und Kunstwerk *neun-zehn-neunzehn* eingebettet (siehe Bild oben). Dieses ist den Opfern und Überlebenden des Terroranschlags gewidmet und befindet sich heute im Innenhof der Synagoge. Das Kunstwerk stellt eine Hand dar und ist ein Symbol des Schutzes. Als Zeichen



der Erinnerung und der Trauer haben Kinder und Jugendliche Steine bemalt und um das Denkmal abgelegt.

Steffen Liebscher

■ Rechtsterrorismus. Verschwörung und Selbstermächtigung, 1945 bis heute
Wechselausstellung 28.10.22 - 1.10.23 im Cube 600 des Memoriums Nürnberger Prozesse, Eintritt frei

■ Memorium Nürnberger Prozesse
Bärenschanzstraße 72, 90429 Nürnberg
Mi bis Mo 10-18 Uhr, Di geschlossen
Tel. 0911 / 231-28614
memorium-nuernberg.de

Ein Stein symbolisiert im Judentum die Ewigkeit. Ein bemaltes Herz erinnert an den Anschlag in Halle und zeigt, wie sich eine Gesellschaft mit dem Thema auseinandersetzt.

Foto: matthaeus photographer



Das MedMuseum in Erlangen erzählt die Geschichte von Siemens Healthineers - von Werner Siemens' erster Erfindung für die Medizintechnik bis zur Entwicklung der modernen bildgebenden Verfahren.

Das 19. Jahrhundert ist die Zeit der großen wissenschaftlichen Sensationen. Die Welt verändert sich durch Forschung und Technik schneller als je zuvor. Der junge preußische Offizier Werner Siemens gründet im Oktober 1847 - vor genau 175 Jahren - ein Unternehmen, das in den folgenden Jahrzehnten maßgeblich zur Elektrifizierung der Welt beiträgt und gleichzeitig mit vielen Erfindungen den Weg zur modernen Medizintechnik bereitet.

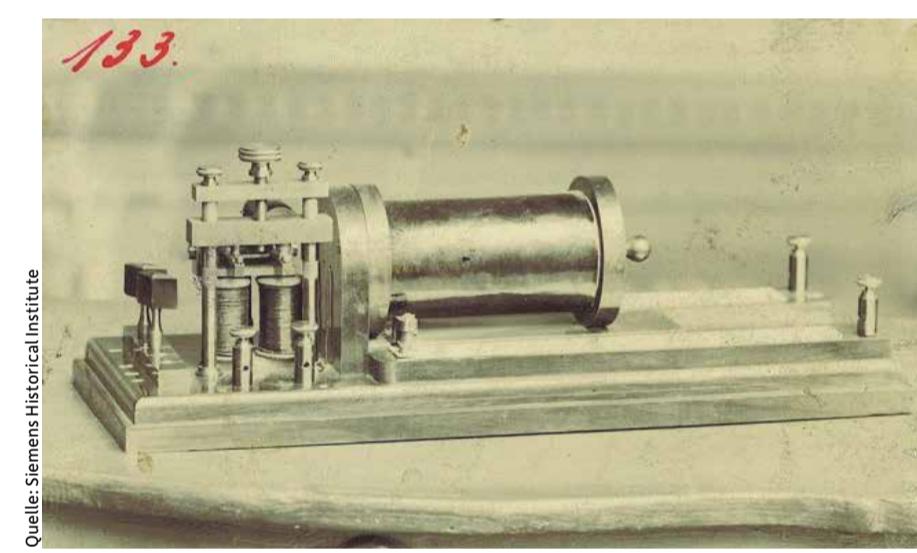
Die Geschichte der Medizintechnik von Siemens beginnt genaugenommen bereits 1844 – drei Jahre vor der Gründung des Unternehmens – mit einer der ersten Entwicklungen von Werner Siemens: einem Apparat zur Erzeugung von Wechselstrom, dem er den Namen „Voltainduktor“ gibt. Werner Siemens schreibt in seinen *Lebenserinnerungen*: „Mein Bruder Friedrich litt in jener Zeit sehr an rheumatischem Zahnweh, welches alle seine sonst ganz gesunden Zähne ergriffen hatte und keinem ärztlich verordneten Mittel weichen wollte.“ Die Experimente mit dem Voltainduktor bringen die beiden auf die Idee, Strom durch Friedrichs Zahnwurzeln zu leiten, um den unerträglichen Schmerz zu lindern oder zu beseitigen. In der Tat gelingt dies bei einem besonders schmerzhaften Vorderzahn: Der Schmerz ist zunächst gewaltig, hört jedoch sofort danach auf.

„Mit der großen Willenskraft, die mei-

nem Bruder Friedrich von jeher eigen war, behandelte er jetzt sogleich seine sämtlichen Zähne mit Durchleitung von Wechselströmen durch die Zahnwurzeln und hatte darauf den seit Wochen nicht gehabten Genuss vollständiger Schmerzlosigkeit.“ Am zweiten Tage nach der Behandlung kommen die Schmerzen jedoch zurück. Durch wiederholte „Elektrisierung“ lassen sie sich zwar erneut beseitigen, doch Friedrichs schmerzlose Zeit wird immer kürzer, bis die Wirkung schließlich ganz ausbleibt. Der Apparat muss verbessert und an die Bedürfnisse der Elektrotherapie angepasst werden.

Doch zunächst verhilft Werner Siemens einer Technik zum Durchbruch, die ein völlig neues Zeitalter der Kommunikation einläutet: die elektrische Telegrafentechnik. Werner Siemens' Erfindung des sogenannten Zeigertelegrafen macht die Übermittlung von Nachrichten über große Entfernungen deutlich einfacher und verlässlicher. Um die vielversprechende Technik zu etablieren, beschließt Siemens gemeinsam mit dem Feinmechaniker Johann Georg Halske ein Unternehmen zu gründen: Am 12. Oktober 1847 nimmt die *Telegraphen-Bauanstalt Siemens & Halske* (S&H) mit zehn Mann in einer kleinen Werkstatt in einem Berliner Hinterhof den Betrieb auf – und in den folgenden Jahrzehnten sollte das Unternehmen die Zukunft der Elektrotechnik entscheidend prägen. Im Jahre 1866 zum Beispiel legt Werner Siemens mit der Erfindung der Dynamomaschine den Grundstein für die heutige Anwendung der Elektroenergie; 1879 stellt das Unternehmen die erste Elektro-Lok der Welt vor.

Die Verbindung mit Johann Georg Halske festigt Werner Siemens' Interesse an der Elektromedizin, das mit der Behandlung der Zahnschmerzen seines Bruders begonnen hatte. Halske besitzt Erfahrung bei der Herstellung von Geräten zur Messung des Muskel- und Nervenstroms, die er nach den Wünschen des Physiologen Emil Du Bois-Reymond gebaut hat. In diese freundschaftliche Zusammenarbeit wird nun auch Werner Siemens einbezogen. Im Mai 1848, wenige Monate nach der Firmengründung, stellt Siemens & Halske eine verbesserte Ausführung des Voltainduktors vor: Mit dem Schlitten-



Wenige Monate nach der Firmengründung beginnt Siemens & Halske mit der Serienproduktion des Schlitteninduktors, dem ersten medizinischen Apparat in der Geschichte des Unternehmens. Bild aufgenommen Ende des 19. Jahrhunderts.

induktor lässt sich die Stärke des Stroms fein regulieren und an die Erfordernisse verschiedener Therapien anpassen. Im Laufe der folgenden Jahre entstehen acht unterschiedliche, nach den Vorschlägen von Ärzten gebaute Varianten des Apparats. Der Schlitteninduktor – einer der ersten elektromedizinischen Apparate überhaupt – wird jahrzehntelang gebaut und in alle Welt verkauft.

Am 8. November 1895 entdeckt Wilhelm Conrad Röntgen in Würzburg die X-Strahlen, etwa dreieinhalb Monate später meldet Siemens & Halske in Berlin das

weltweit erste Patent einer Röntgenröhre an. Im rund 450 Kilometer entfernten Erlangen feiert der Medizintechnik-Hersteller *Reiniger, Gebbert & Schall* (RGS) zur gleichen Zeit ebenfalls erste Erfolge in der Röntgen-Technik. Die Siemens-Medizintechnik und *Reiniger, Gebbert & Schall* liefern sich in den folgenden drei Jahrzehnten ein Wettrennen um die fortschrittlichste Technik – bis Siemens den Wettbewerber aus Erlangen im Jahre 1925 übernimmt und die eigene Medizintechnik-Fertigung nach Mittelfranken verlegt.

Ingo Zenger



Die knapp 230 Seiten starke Firmenchronik erzählt die 175 -jährige Geschichte von Siemens Healthineers anhand zahlreicher Bilder und prägnanter Texte. Das Buch ist im August Dreesbach Verlag erschienen und auf Deutsch und Englisch in allen Buchläden und online bestellbar. 232 Seiten, 32 Euro. Die Geschichte von Siemens Healthineers ISBN: 978-3-96395-029-2



Werner Siemens - ab 1888 im Adelsstand Werner von Siemens - und Johann Georg Halske eröffnen im Jahre 1847 eine kleine Werkstatt in Berlin: die Telegraphen-Bauanstalt Siemens & Halske. Quelle: Siemens Historical Institute

Energiegeladene Suche

Die bildende Künstlerin Regine von Chossy verbindet in ihrer *Intervention und Spurensuche* ab dem 13. November eigene Zeichnungen und Plastiken mit den historischen Räumen des Erlanger Stadtmuseums, der Dauerausstellung und ausgewählten Sammlungsstücken aus dem Depot. Durch künstlerische Interventionen setzt sie überraschende Akzente, vermittelt eigene Assoziationen und eröffnet neue Perspektiven auf scheinbar Altbekanntes.

Die seltsam anmutenden Figuren, die sie in den Ausstellungsräumen platziert, nennt sie *Dunkle Seelen, Quarks, Durchbeißer* oder *Rüssler* und kombiniert Aktzeichnungen mit Lederhandschuhen. Dem durch Jahrzehntelanges Streicheln von Haaren weitgehend befreiten Erlanger Wolf stellt sie *Liebesbriefe aus haarigen Zeiten* anbei, das Lurchi-Karussell und den stillgelegten Teilchenbeschleuniger umgibt sie mit ihren *Vibrationszeichnungen*.

Der Körperbezug ist ein wichtiges Charakteristikum ihres Schaffens, weswegen Regine von Chossy auch mit Jackson Pol-

lock, dem bekanntesten Vertreter des Abstrakten Expressionismus, in Verbindung gebracht wird. Körpergröße und Armlänge bestimmen die Papierformate, Gemütslage und Konstitution die Strichstärke ihrer Zeichnungen. Werktitel wie *Glückssee* oder *Glücksstrich* sind bewusst gewählt. Die Betrachtenden sollen die



Foto: Caroline Heinecke

entstehungsbedingt innenwohnenden Schwingungen ihrer *Vibrationszeichnungen* nachvollziehen, im besten Fall spüren können. Die Ausstellung macht dies – mit technischer Unterstützung – möglich.

Wie die Sammlungen des Museums ist auch das Materialrepertoire der ausgebildeten Bildhauerin vielfältig – und teilweise kurios, wenn zum Beispiel Kaffeesatz, Uhren, Metallspäne oder Teile von Zahnpfosten zum Einsatz kommen.

Ganz besonders aber haben es ihr Haare angetan, die für sie „Materie gewordene Wachstumsenergie“ sind. Ihr *Haarmuseum*, das ebenfalls im Erlanger Stadtmuseum zu sehen sein wird, ist eine beachtliche Sammlung verschiedener Typen menschlicher wie tierischer Hornfäden – mitunter skurril oder sogar abstoßend, aber dennoch faszinierend. Die Ausstellung kombiniert sie mit „Haarigem“ aus Museumsbeständen und lädt die Besucherinnen und Besucher ein, sich mit eigenen Haarspenden in Chossys Sammlung zu verewigen. Die Künstlerin ist mehrmals zu Führungen und Gesangseinlagen aus der WunderKammerMusik selbst vor Ort in Erlangen.

Sandra Kastner



Foto: Gabriele Rocker

Die Bildhauerin Regine von Chossy – hier im Atelier – nimmt den Körper als Maß und benutzt ihn im Haarmuseum (links) auch als Material.

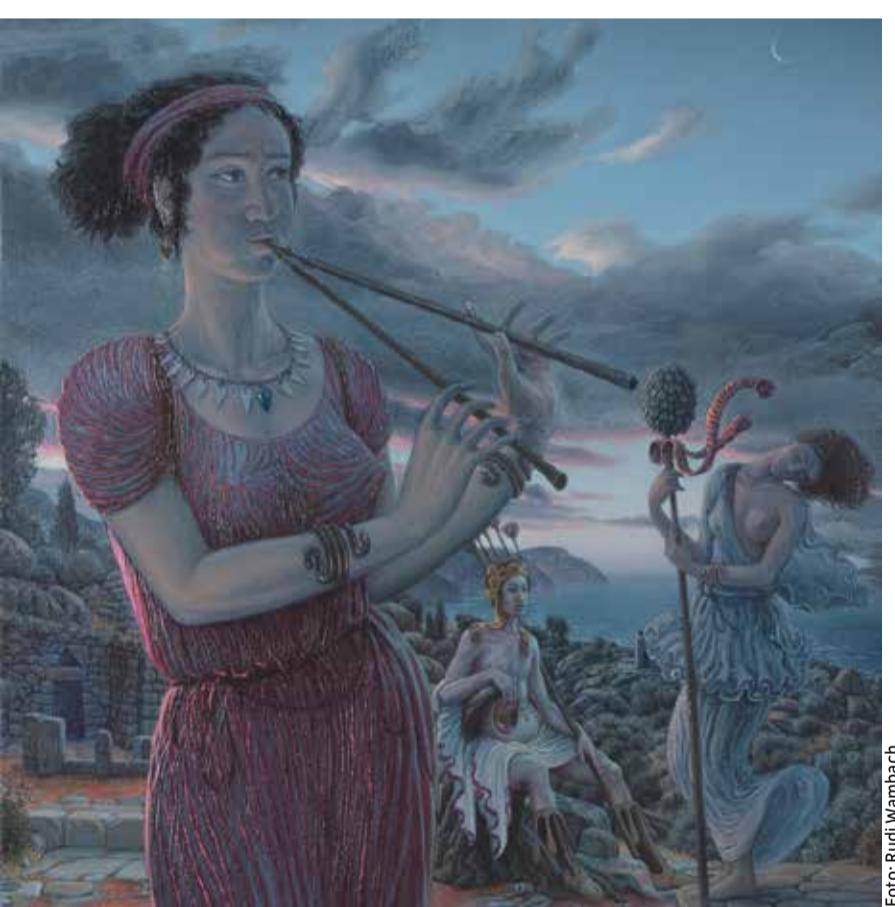


Foto: Rudi Wambach

links: Michael Engelhardt, *Dionysos und die zwei Mänaden*, 2016 (Ausschnitt).

Phantastischer Realismus

Zum 70. Geburtstag widmet das Kunstmuseum Erlangen dem Maler Michael Engelhardt eine groß angelegte Retrospektive mit hochkarätigen Leihgaben. Zu sehen ist *Michael Engelhardt – Die Sicht der Welt* vom 30. Oktober bis zum 11. Dezember 2022.

Der Erlanger Maler Michael Engelhardt ist für seine in altmeisterlichem Stil gemalten Werke bekannt, die dem magischen oder phantastischen Realismus zuzuordnen sind. Diese Malereischule, die 1959 in Wien in bewusster Abgrenzung zu abstrakten Tendenzen der Kunst begründet wurde, prägte Engelhardt ebenso wie seine vielen Reisen und die Auseinandersetzung mit nahen und fernen Kulturen und deren Mythologien.

Engelhardt nimmt die klassischen Gattungen der Kunstgeschichte mit Porträt, Landschaft, Akt und Stillleben in seinen vielschichtigen Gemälden auf. Vielschichtig sind sie einerseits durch die Maltechnik, bei der er mit Schichten von Kreide, Lasuren, Eitempera und Ölfarbe arbeitet.

Auch inhaltlich haben die Werke immer mehrere Ebenen: Das auf den ersten Blick sichtbare Motiv fächert sich bei genauem Hinsehen in viele symbolische, überraschende und hintersinnige Facetten auf. In einem hyperreal ausgeführten Stillleben tauchen so zum Beispiel surreale Wesen auf. Heimische und exotische Landschaften sind mit symbolstarken Motiven aus der Mythologie aufgeladen.

Im Gegenzug finden sich Objekte unserer heutigen Alltagswelt wie zum Beispiel Rohrleitungen in einem Gemälde, das einen historischen Ort oder eine mythische Geschichte zeigt – es gibt immer etwas zu entdecken in diesen wortwörtlich phantastischen Welten.

Sophia Petri

Pattern Recognition – Moderne Dialoge der Kunst

Ein Wiedersehen mit der Städtischen Sammlung Erlangen: Vom 10. Dezember 2022 bis 5. März 2023 präsentiert das Kunstmuseum die Sammlung in der Begegnung mit elf zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern.

Schon seit mehr als 50 Jahren wird in Erlangen internationale zeitgenössische Kunst gesammelt. Jede Generation, aber auch jede Zeit betrachtet die Kunst auf ihre eigene Weise. Auch wenn die Werke dieselben bleiben, verändern sich doch die Fragen, die wir an sie stellen.

Mit der Ausstellung *Pattern Recognition* präsentiert das Kunstmuseum Teile der Städtischen Sammlung im Dialog mit den Arbeiten elf zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler und macht sich dabei auf die Suche nach Mustern, Ähnlichkeiten

und Unterschieden. Dabei erscheint die Sammlung im Licht neuer künstlerischer Strategien und Generationen, veränderter politischer Systeme, Globalisierung und Klimawandel.

So begegnen die Collagen von Frida Orupabo den Arbeiten Martin Dislers, Paul Mpagi Sepuyas Fotografien denen John Hillards, die Installation von Monira Al Qadiri der Land Art Richard Longs und Sonja Yakovlevas Scherenschnitte den Schwarz-Weiß Lithografien von Keith Haring. In der Gegenüberstellung entstehen intensive Dialoge, die auch deutlich machen, wie sehr weibliche, queere und nicht-weiße Stimmen den heutigen Kunstdiskurs prägen. Aus den Dialogen, die auch ein Rückblick auf über fünf Jahrzehnte Kunstgeschichte sind, entwickeln sich dabei zukunftsweisende Erzählungen.

Jacqueline Gwiasdowski



rechts: Keith Haring, *ohne Titel*, 1982, Schwarz-Weiß-Lithografie

Wie im alten Rom – Brot und Spiele



Foto: Hans Trauner,
Abteilung für Vorgeschichte der NHG

Das Wagenrennen in *Ben Hur*, der Kampf auf Leben und Tod in *Gladiator* – Hollywood hat die Vorstellung von der Massenunterhaltung in der Antike geprägt. Leider oft falsch. Das Naturhistorische Museum rückt mit der Ausstellung *Brot und Spiele* – vom 5. November 2022 bis 6. Mai 2023 – die Welt von Circus und Amphitheater gerade.

Gebäude der Massenunterhaltung in der Antike sind Theater, Amphitheater, Stadion und Circus bzw. Hippodrom. Hier kamen viele Menschen zusammen, um tragische oder komische Aufführungen, sportliche Wettkämpfe, Wagenrennen oder exotische Tiere zusehen. Im Unterschied zu unseren heutigen Stadien als Unterhaltungs- und Wettkampfstätten besaßen die Stadien in der Antike immer einen religiösen Bezug. Spiele wurden

in einem Heiligtum oder zu Ehren eines Gottes ausgeübt. Das heißt nicht, dass sie nicht propagandistisch oder politisch genutzt werden konnten – mit Brot und Spielen wurden die Massen beeinflusst.

Häufig kommt es heute bei Besuchern antiker Stätten wie auch in der Literatur oder Filmen zu Verwechslungen dieser Bauten sowie der Veranstaltungen, die dort stattgefunden haben. Sowohl der Circus wie auch das Stadion sind langgestreckte, schmale Gebäudetypen, die an einer oder beiden Seiten abgerundet sein können. Der deutlichste Unterschied besteht aber in ihrer Länge: Stadien sind zwischen 160 und 210 Meter lang und

circa 30 Meter breit, Circusbauten sind bis zu 600 Meter lang und 70 Meter breit. Amphitheater sind runde oder ovale Gebäude, Theater dagegen weisen halbreisförmige bis dreiviertelkreisförmige Zuschauerränge mit Blick auf ein Bühnengebäude auf.

Alle Gebäudetypen haben sich im Laufe der Zeit verändert. Auch gibt es lokale Besonderheiten oder Vorlieben und nicht zuletzt unterscheiden sich die Größen häufig von Stadt zu Stadt.

Hinsichtlich der Nutzung der Gebäudetypen gibt es Überschneidungen, da nicht in jeder Stadt alle Anlagen existierten. In der Frühzeit römischer Stadien fanden dort Tierhetzen und Gladiatorenkämpfe statt, bevor sich der Gebäudetypus des Amphitheaters entwickelte. Ein Wagenrennen im Amphitheater war dagegen nicht möglich, da es aufgrund seiner Dimensionen zu klein dafür war (das Wagenrennen am Ende des Films „Gladiator“ im Kolosseum ist also eine reine Erfindung).

In einem griechischen Theater wurden Tragödien und Komödien aufgeführt, aber keine Tier- oder Gladiatorenkämpfe. Römische Städte, die nicht alle gewünschten Bauten besaßen, entwickelten multifunktionale Gebäude, die sowohl für Aufführungen wie auch für Kämpfe auf Leben und Tod genutzt werden konnten.

Ziel der Ausstellung im Naturhistorischen Museum ist es, den Besucherinnen und Besuchern aus der heutigen Zeit eine Vorstellung davon zu geben, wo in der Antike jene Veranstaltungen stattfanden, die noch heute unsere Phantasie anregen.

Eva C. Göritz-Henze,
Yasmin Olivier-Trottenberg



Foto: Ákos Pasztor (Montage)

Steine vom Himmel

Wenn Unerklärliches passiert, erfinden Menschen gern Legenden. Zum Beispiel für den Einschlag des „Verwunschenen Burggrafen“, der in der großen Ausstellung *Meteorite – Steine, die vom Himmel fallen* im Naturhistorischen Museum Nürnberg zu sehen ist.

Die Geschichte vom bösen Burggrafen und einem besonderen Ereignis geht so: Um das Jahr 1400 herrschte auf der Burg Elbogen in Böhmen (heute Burg Loket) ein sehr verhasster Burggraf, der unnachgiebig Steuern eintrieb und ungerecht hohe Arbeitsleistungen einforderte. Missernten und Krankheiten der Menschen kümmerten ihn nicht.

Mit einigen Fürsprechern kam eines Tages eine arme, kranke Witwe mit einem kleinen, unterernährten Kind zu ihm. Sie flehte den Burggrafen an, ihr die Steuerschuld ihres verstorbenen Mannes zu stunden. Aber der hartherzige Burggraf ging nicht auf ihr Flehen ein: „Zahlen Sie oder ich werfe Sie in den Kerker.“ Als die arme Frau merkte, dass Nichts den Burggrafen bewegen würde, verfluchte sie ihn: „Du hast ein Herz aus Stein, und möge Gott dich dafür in einen Stein verwandeln.“

In diesem Moment erschien ein helles Licht am Himmel und trotz des schönen Wetters schlug ein Blitz in die Brüstung ein. Die Menschen fielen vor Angst auf die Knie und als sie wieder aufblickten, war eine Wand der Burghalle verschwunden, und ein großer schwarzer Stein lag in der Halle. Der Stein wurde fortan „Der verwunschene Burggraf“ genannt. Im Kerker wurde der Brocken angekettet, damit er kein Unheil mehr anrichten konnte. Im Laufe der Jahre wurde er zweimal in den Burghallen geworfen und auch zweimal wieder hervorgeholt.

Natürlich war der Stein kein verwunschener Burggraf, sondern ein Meteorit, und zwar der älteste Meteorit Europas, von dem heute noch Material vorhanden ist. Eine große Scheibe dieses außergewöhnlichen Meteoriten ist im Naturhistorischen Museum Nürnberg in der Sonderausstellung noch bis zum 9. Januar 2023 zu sehen.

Jürgen Höflinger

Termine

nhg-museum.de

Vorträge der NHG:

Katharinenaal, Am Katharinenkloster 6
jeweils 19.30 Uhr
Eintritt 5 Euro, NHG-Mitglieder frei

Ausflüge ins Wunderland – Neues von der Mühlbachquellhöhle
Dr. Christian Schöffel, Karstgruppe Mühlbach und Abt. für Karst- und Höhlenkunde der Naturhistorischen Gesellschaft
Do 20.10.22

Kleine Pilzschau – gerne Pilze mitbringen
Ursula Hirschmann, Nürnberg
Mo 24.10.22

Kinder, Jugendliche und die Antike
Dr. Astrid Fendt Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München
Mi 26.10.22

Eine Nürnberger Institution mit über 400 Jahren Geschichte - Das Leihhaus am Unschlittplatz.
Hartmut Heisig, Erlangen
Mi 2.11.22

Johannes Kepler und die copernicanische Wende
Pierre Leich, Nürnberg
Do 3.11.22

Ein mittellateinischer Fund in Zürich.
Von der Grabung bis zur Rekonstruktion
Dr. Rouven Turck, Universität Zürich
Mi 16.11.22

Die Große Hufeisennase und das Fledermaushaus Hohenburg
Rudolf Leitl, Fledermaushaus Hohenburg
Do 17.11.22

NS-„Euthanasie“ in den mittelfränkischen Heil- und Pflegeanstalten
Katrín Kasperek,
Bezirk Mittelfranken
Mi 30.11.22

Exkursion:

Kleine Pilzlehrwanderung beim ehemaligen Faberhof
Samstag 22.10.22
Treffpunkt 9 Uhr am Parkplatz gegenüber Straßmühle
Dauer ca 3 Stunden, Spende willkommen
Anmeldung nötig bei Pilzexpertin Ursula Hirschmann (0911) 814 9315.

Themen-Führung im Museum:

Familienführung zur Sonderausstellung: „Brot & Spiele – Massenunterhaltung in der Antike“ mit Bastelmöglichkeit
Sonntag 6.11.22, 15 Uhr



Einer springt
formvollendet und
nur drei schauen
hin – Baden war in
Neumarkt 1925 mehr
als Vergnügen.
Foto: Stadt
Neumarkt

Badekultur in Neumarkt

Die aktuelle Sonderausstellung *Von Badenixen, Saubermännern und Kurschatten* des Stadtmuseums erzählt die Geschichte der öffentlichen Badeanstalten in Neumarkt. Noch bis zum 29. Januar 2023 geht es um Körperhygiene, Gesundheit sowie den Sport und die Freude der Bevölkerung am kühlen Nass.

Als im Juni 1922 das Neumarkter Freibad seine Pforten öffnete, war die Idee des Badens als vergnügliche Freizeitgestaltung, um damit den Menschen das Schwimmen zu lernen, noch relativ jung.

Dieses 100-jährige Jubiläum und die Eröffnung des Schlossbades, das neue Ganzjahresbad am selben Ort, nimmt das Stadtmuseum zum Anlass, auf den Wan-

del in den Gewohnheiten der lokalen Badekultur über mehrere Jahrhunderte zurückzublicken. Hatte bei den drei für Neumarkt bis ins 16. Jahrhundert belegten mittelalterlichen Badestuben noch die Körperreinigung im Vordergrund gestanden, so vertraute man seit der Wende zum 17. Jahrhundert auf die heilende und gesundheitsfördernde Wirkung der Quellen

am Fuße des Marihilfbergs. Aus kleinen Anfängen entwickelte sich dieses sogenannte „Wildbad“ zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu einer veritablen Kuranstalt in Neumarkt, wo das gehobene Bürgertum nicht nur auf ärztliches Anraten zur Genesung weilte, sondern auch gerne die Sommerfrische verbrachte.

Petra Henseler

Hans Hofmanns Farben für die neue Stadt

Ein Maler und seine Visionen: Hans Hofmann, der aus Weißenburg stammte und in Amerika berühmt wurde, fertigte Entwürfe für Wandbilder der peruanischen Hafenstadt Chimbote. Die farbintensiven Bildwerke sind nun erstmals in Deutschland zu sehen: Das Museum Lothar Fischer in Neumarkt stellt *Hans Hofmann. Chimbote 1950 – Farben für die neue Stadt* vom 23. Oktober 2022 bis zum 29. Januar 2023 aus.

Hans Hofmann (1880-1966) spielt an der Schnittstelle zwischen Figuration und Abstraktion, zwischen Tradition und Experiment und zwischen Europa und Amerika eine bedeutende Rolle. Als Vertreter des Abstrakten Expressionismus, der führenden Richtung in der amerikanischen Malerei der 1950er-Jahre, zählt er zu den innovativsten und wichtigsten Künstlerpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts.

1880 in Weißenburg in Mittelfranken

Kunst in München im Jahr 1915, die zahlreiche Schüler aus dem Ausland anzieht, hält Hans Hofmann in den 1920er-Jahren Sommerkurse im In- und Ausland. Später etabliert er sich als Professor an amerikanischen Lehrstätten.

Als sich die politische Situation in Deutschland zunehmend verschärft, kehrt Hans Hofmann auf Anraten seiner Frau nicht mehr nach Deutschland zurück und bleibt in New York, wo er 1934 die Hofmann School of Fine Arts eröffnet. Hofmanns Schule prägte nicht nur Helen Frankenthaler und Lee Krasner, die dort studierten, sondern beeinflusste so wichtige Maler wie Jackson Pollock, Willem de Kooning, Philip Guston, Robert Motherwell oder Barnett Newman.

Zwei Ausstellungshäuser, das Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern und das Museum Lothar Fischer, zeigen nun Arbeiten, die der Maler in Zusammenarbeit mit den ebenfalls in Amerika wirkenden Architekten Josep Lluís Sert und Paul Lester Wiener geschaffen hat. Der nach Ende des Zweiten Weltkriegs entwickelte Stadtentwurf für das peruanische Chimbote wurde zwar nicht realisiert, doch vermittelten Hofmanns großformatige, farbintensive Bildwerke, die als Mosaiken umgesetzt werden sollten, einen konzentrierten Eindruck von diesem visionären Projekt und von Hofmanns Meisterschaft im Experimentieren mit Form und Farbe. Zeichnungen, Stadtpläne, Fotografien und faksimilierte Plan-skizzen komplettieren die Werkschau.

Das Interesse des Malers an einer unmittelbaren Auseinandersetzung mit Architektur manifestiert sich auch nach der Chimbote-Serie: 1956 entwirft er Wandmosaiken für die Eingangshalle des William Kaufman Buildings in New York, 1958 vollendet er ein Mosaik für die Fassade der New York School of Printing.

Auch der Bildhauer Lothar Fischer setzte sich zeitlebens mit architekturbegrunder Kunst auseinander. 2004 entstand schließlich in enger Zusammenarbeit mit dem Architekturbüro Berschneider + Berschneider ein maßgeschneidertes Haus für die Präsentation seines plastischen Werks in Neumarkt: das Museum Lothar Fischer.

Pia Dornacher

Zur Ausstellung:
Austellungseröffnung So 23.10. 11.30 Uhr mit Einführung durch Britta E. Buhlmann; Vernissageführung 14 Uhr mit Britta E. Buhlmann und Pia Dornacher; Kuratorinnenführung So 30.10., 15 Uhr mit Pia Dornacher und Annette Reich

Katalog zur Ausstellung:
Britta E. Buhlmann (Hrsg.), dt./engl.
DCV Verlag, Berlin 2022, 24 Euro

Das Projekt ist eine Kooperation mit dem Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern. Besonderer Dank geht an den Renate, Hans und Maria Hofmann Trust, New York.



Fotos: Doug Young ©ARS New York / VG Bild-Kunst, Bonn 2022

Es werde Licht im Freilandmuseum

Der Bestand des Fränkischen Freilandmuseums des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim wurde kürzlich um eine umfangreiche Privatsammlung ergänzt. Insgesamt fast 390 Lampen und Beleuchtungsmittel, inklusive Ersatzmaterial wie Schutzgläser und Blenden, befinden sich nun im Besitz des Museums.

Wirft man einen Blick auf das umfangreiche Konvolut, sticht sofort die große Bandbreite der Beleuchtungsmittel hervor: Zu den insgesamt 385 Objekten zählen beispielsweise Handlampen, Kerzenleuchter, Grubengeleuchte, Schaffner- und Bahnlaternen sowie Fahrzeuglampen aus dem 18. bis 20. Jahrhundert. Der bereits 2013 verstorbene Sammler Manfred Kastl, dem dieser Schatz zu verdanken ist, war dem Museum kein Unbekannter: Viele Jahre lang erhelle er für die Besucherinnen und Besucher bei Veranstaltungen wie beispielsweise der MuseumsNacht die Stuben der historischen Bauernhäuser und erzählte engagiert über die Herkunft und Besonderheiten seiner Lampen.

Ein paar – wortwörtliche – Highlights sollen an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben: Bei der größten Lampe im Bestand handelt es sich um einen Automobilscheinwerfer der Chemnitzer Metallwarenfabrik Hermann Riemann. Ähnlich wie die kleineren Fahrradlampen wurde auch diese Lampe nicht mit Kerzen oder Petroleum betrieben, sondern mit Azetylengas.

Im Gegensatz zur eleganten Messingleierung und den runden, leicht verspielten Halteköpfen kommt die danebenstehende Panzerhandlampe aus Eisen und

Glas sehr rustikal daher. Diese wurde wohl als Grubenlampe in Bergwerken verwendet, baugleiche Exemplare wurden auch als Fahrbahnbeleuchtung auf Flughäfen benutzt. Auf der Oberseite ist ein Traghaken angebracht, um die Lampe in den Händen tragen oder an Stollenwänden befestigen zu können.

Die große Bandbreite der Sammlung wird auch an dem Kerzenmännlein aus Zinn deutlich, das eine idealisierte Bergarbeiterkluft des 19. Jahrhunderts trägt. Den Abschluss dieser Vorstellungsreihe bildet die schwarz lackierte Bahnlaterne mit rotem Glaseinsatz. Ursprünglich wurde sie als sogenannte „Schlusslampe“ am Ende des letzten Zugwaggons angebracht. Fehlte diese beim Ein- oder Ausfahren des Zuges, mussten die Bahnbeschäftigten davon



ausgehen, dass sich auf der Bahnstrecke ein Waggon entkoppelt hatte.

Mit dieser beeindruckenden Lampensammlung gewinnt das Freilandmuseum ein umfangreiches Konvolut zu einem interessanten Spezialthema. Besucherinnen und Besuchern soll es zukünftig in Form von (Sonder-)Ausstellungen und Blogbeiträgen präsentiert werden. Die Lampen des leidenschaftlichen und langjährigen Sammlers Manfred Kastl wurde durch die „Forschungsgruppe Höhle und Karst Franken e.V.“, deren langjähriges aktives Mitglied Kastl vor seinem Tod war, offiziell im Mai 2022 durch den

Vereinsvorstand Bernhard Nerrer und den Ehrenvorsitzenden Dieter Preu übergeben.

Franziska Beck

Ein kleiner Einblick in die umfangreiche Lampensammlung Kastl.
Foto: FFM/Franziska Beck

Farbenfrohes Wohnen



Bunte Wände, bunte Decken, bunte Möbel: Überall in den historischen Gebäuden des Fränkischen Freilandmuseums des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim lassen sich Farbspuren vieler Jahrhunderte nachweisen. Manche Stubenwand wurde gar 50-mal mit Schablonen, Musterwalzen oder anderem neu dekoriert. Den wichtigsten Techniken und Moden zur Gestaltung von Fassaden und Innenräumen der Region geht ab 22. Oktober 2022 die neue Sonderausstellung *Polychrom. Farbe am und im historischen Haus* nach.

In der Sonderausstellung wird erklärt, wie man früher Farben herstellte, was es mit dem Ochsenblut-Mythos auf sich hat, warum buntes Fachwerk nicht immer beliebt war und wie man ein Barockpalais entstehen lässt. Besucherinnen und Besucher erfahren, wie aufwendig es ist, ein mehrschichtiges Schablonenmuster anzufertigen und dass man sogar mit alten Lappen etwas Leben in die Bude bringen kann.

Doch nicht nur historische Techniken und Stile werden in der Ausstellung beleuchtet, sondern auch, wie Restauratoren Farbspuren im Haus erforschen und festhalten, indem sie Schicht für Schicht der alten Fassungen auf Wänden freilegen und im Labor deren Zusammensetzung analysieren. Mittelpunkt der Ausstellung ist das historische Malerhandwerk. Hier wird der

Bogen von der Ausbildung über die Walz und Spezialisierungen innerhalb des Berufsfeldes bis zur Gegenwart geschlagen - in Form von Zitaten aus Interviews mit Malermeistern, die die Entwicklung des Handwerks in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts miterlebt haben.

Neben zahlreichen Werkzeugen und Muster-Büchern werden auch ein Malerkarren und die Kluft einer Wandergesellin zu sehen sein. Die Ausstellung will den Blick schärfen – nicht nur für Gebäude im Freilandmuseum, sondern ganz allgemein für die Ästhetik alter Häuser. Womöglich regt die Ausstellung dazu an, die eigenen Hauswände einmal näher anzuschauen, vielleicht sogar eine alte Bemalung wieder herauszuputzen?

Markus Rodenberg



Termine

freilandmuseum.de



Ausstellungen:

Polychrom. Farbe am und im historischen Haus

22.10. bis August 23

„Seht die gute Zeit ist nah...“ – Papierkrippen aus der Sammlung Gudrun Wirths

26.11.22 bis 6.1.23

Veranstaltungen (Auswahl):

Tag des dörflichen Handwerks

So 16.10., 13 – 17 Uhr

Backofenfest

So 23.10., ab 10 Uhr

Küche und Kochen im Wandel der Zeit

Sa und So 29./30.10., 11 – 16 Uhr

Licht im Haus

So 6.11., 10 – 16.30 Uhr

Kochen und Backen

Sa und So 12./13.11., 11 – 16 Uhr

Tod und Verderbnis

So 20.11., ab 10.30 Uhr

Adventsbackerei

Sa 26.11., 3.12., 10.12., 12 – 16 Uhr

Advent in fränkischen Bauernstuben

So 27.11., 4.12., 11.12., 10 – 16.30 Uhr

MuseumsWeihnachtsMarkt im Alten Bauhof

Do – So, 1.12 bis 4.12., 8. bis 11.12., 17 – 21 Uhr

Weihnachtsspiel nach Hans Sachs (Saisonabschluss)

So 11.12., ab 16 Uhr

Winteröffnungstage:

Spitalkirche

So und Mo 25./26.12.22, 13 – 16 Uhr

Museumsgelände und Spitalkirche

Fr 6.1.23, 10 – 16.30 Uhr

Saisonstart 2023

Sa 4.3.23, 9 – 18 Uhr



Kurzfristige Änderungen vorbehalten. Bitte informieren Sie sich vor Ihrem Besuch online auf unserer Webseite freilandmuseum.de oder in den Social Media.



Kaiserburg als Symbol der Macht

Im Mittelalter war Nürnberg Ort zahlreicher Hof- und Reichstage. Die NS-Propaganda machte daraus die „Stadt der Reichsparteitage“. In der Folge fanden zahlreiche Umgestaltungen der Kaiserburg statt. Wie sah die Kaiserburg vorher aus und was geschah beim Wiederaufbau? Die Dauerausstellung im Palas vermittelt dies anschaulich in den jeweiligen Räumen.

In Hinblick auf künftige Reichsparteitage wurde die Kaiserburg Nürnberg zum 1. April 1934 der Bayerischen Schlösserverwaltung übertragen, um sie als „Wohn- und Repräsentationsstätte des Führers“ instand zu setzen. Innerhalb kürzester Zeit folgten Baumaßnahmen, die Bestandteil des vom damaligen, bayerischen NS-Ministerpräsidenten Ludwig Siebert initiierten auch touristisch und baupolitisch motivierten Programms zur Instandsetzung speziell von Burgen in Bayern waren. Sie folgten ebenso der Anregung durch den Nürnberger NS-Oberbürgermeister Willy Liebel auf dem Reichsparteitag 1933, die Burg als „Ehrenwohnung“ für den „Führer“ einzurichten.

Spätestens zum Reichsparteitag 1935 sollte die Burg zur Verfügung stehen, wobei Hitler nicht vorhatte, auf der Burg zu wohnen. Er übernachtete üblicherweise im Hotel Deutscher Hof.

Es ging der NS-Führung um den repräsentativen Rahmen – eine Kulisse für den „Führer“ an der geschichtssymbolisch und tatsächlich höchsten Stelle Nürnbergs. Haupträume des Palas sollten der Unterbringung hochrangiger Staatsgäste

Stil“ eingerichtet worden. 1934 entfernte man radikal die nun als „schwächlich“ und „romantisch“ herabgewürdigte historisti-

Mittelalter-Rekonstruktion von 1934, die man nun noch stringenter ausgestalten wollte. Die erhoffte Wiederherstellung



sche Raumausstattung von C. A. Heideloff (1789-1865) und dem nachfolgend beauftragten A. Voit (1801-1870) und ersetzte sie durch eine „werkgerechte“ Wiederherstellung der Zeitebene um 1550.

Nach außen zur Stadt hin sichtbar wurde die vermeintlich spätmittelalterliche „Purifizierung“ durch den Umbau des 1866 an die Westseite angebauten neoromanischen Söllers zu einer Art überdimensioniertem offenem Balkon. Hier soll wenige Tage nach der Wiedereröffnung der Burg Hitler gestanden und „hinab zu der viertausendköpfigen Menge“ begrüßt haben, wobei von diesem Ereignis, soweit bekannt, kein Foto überliefert ist.

Die NS-Ideologen stellten sich das Mittelalter als eine Art idealisierten Führerstaat vor. Burgen und insbesondere Reichsburgen wie die Kaiserburg sollten Zeugnis sein für den Machtanspruch des Reichs im Mittelalter und die im „Dritten Reich“ angestrebte neue deutsche Größe beschwören. Auftritte des „Führers“ auf dem hohen Balkon der Kaiserburg passen da ins propagierte ekstatische Bild, die Burg „mittendrin eingestellt in das große Geschehen der Gegenwart“.



dien und gleichzeitig dem Publikum zugänglich sein. Der Schlösserverwaltung ging es darum, hier eine Burgen-Wiederherstellung im Sinne der „Schöpferischen Denkmalpflege“ durchführen zu können.

Rund hundert Jahre vorher waren die Räume der Kernburg für Wohn- und Repräsentationszwecke des bayerischen Königshauses und als „Museum mittelalterlicher Kunsterzeugnisse“ im „gotischen

► Zur Denkmalpflege

Die Vertreter der „schöpferischen Denkmalpflege“ wollten durch die „richtige“ Baugesinnung in Form und Qualität der Ausführung an weit zurückliegende Epochen anknüpfen und das Bauwerk durch gleichzeitige Nutzbarmachung für die Gegenwart auf Dauer erhalten.

Tatsächlich verwirklicht wurde aber mit der Kaiserburg in Nürnberg ein zeitgebundenes Bild von einem Baudenkmal, bei dessen Restaurierung auch ganz bewusst über die Erhaltung der Bausubstanz hinausgegangen wurde.

Wie bei der konservierenden Denkmalpflege der 1930er Jahre üblich, erobt man Baubefunde, zog schriftliche und bildliche Quellen hinzu, ergänzte dann aber oder ließ aus dem angenommenen Geist der Entstehungszeit heraus auch weg.

Um keine falschen Mittelalter-Rekonstruktionen dauerhaft zu prägen, gilt es heute, den Besucherinnen und Besuchern an geeigneten Stellen vor Ort zu vermitteln, wo originale Befunde zugrunde liegen, wo ein Befund vervollständigt wurde und wo man es mit einem frei erfundenen Bild einer bestimmten Epoche zu tun hat. Besonders eindrücklich wird dies, wenn man diese Erkenntnisse direkt vor Ort vor Augen geführt bekommt – damit ist die Kaiserburg immer auch Hauptexponat der Dauerausstellung.

oben: Zerstörter Saal der Kaiserburg vor dem Wiederaufbau und der wieder hergestellte Saal des Palas im Jahr 1953. Das Bild in der Mitte zeigt den Zustand vor der NS-Umgestaltung, unten links die Westansicht der Kaiserburg mit dem zum Balkon umgebauten Söller.

des ursprünglichen Raumeindrucks wurde auch notgedrungen weit gefasst. Dazu gehörte zum Beispiel die Vergrößerung des oberen Saals des Palas, wodurch aus dem Einsäulensaal ein Zweisäulensaal wurde und damit zwangsläufig ein veränderter Raumeindruck entstand.

Besucht man heute die Kaiserburg, sollte man sich im Klaren sein, dass man sich zumindest teilweise in nach den denkmalpflegerischen Prinzipien von 1934 wiederhergestalteten Räumen bewegt. Bei der derzeitigen Präsentation im Palas geht es auch darum, dies deutlich zu machen.

Katharina Heinemann



Fotos: aus „Kaiser – Reich – Stadt. Die Kaiserburg Nürnberg“



1934 wurde in der Grünen Kammer ein freigelegtes Wandgemälde sehr weitgehend ergänzt.



Seit 1974 ist das Künstlerhaus ein deutschlandweit bekanntes Kulturzentrum.

Lebens(t)räume

Die dokumentarische Ausstellung *Lebens(t)räume – KOMM, K4, Künstlerhaus* beschäftigt sich vom 19. November 2022 bis 5. Februar 2023 im Kunsthause mit der wechselvollen Geschichte und Wirkung des Kulturoberes am Eingang zur Nürnberg Altstadt.

Die Ausstellung, konzipiert mit der Diskurswerkstatt e.V., legt den Schwerpunkt auf die letzten 50 Jahre des Künstlerhauses. Sie verbindet politische und kulturelle Strömungen mit der Geschichte des Hauses, zeichnet gleichzeitig die Entwicklung der „neuen Kulturpolitik“ seit den 1970er Jahren unter Protagonisten wie Hermann Glaser nach. Die Ausstellung fragt, was die aktuellen Herausforderungen für einen zentralen Kulturober darstellen. Die Kuratoren machen sich auf die Spurensuche nach kulturellen Bedürfnissen und Notwendigkeiten in einer krisenhaften Gegenwart.

Das 1910 eröffnete Künstlerhaus war und ist für Teile einer Generation beinahe untrennbar mit den Massenverhaftungen im *KOMMunikationszentrum* von 1981 verbunden. Die ganze Geschichte jedoch stellt ein stetiges und interaktives Wechselspiel zwischen dem Ansinnen der Handelnden im Haus und der Stadtgesellschaft dar. So entstand hier in den 1910er-Jahren die erste städtische Kunstsammlung.

Nach dem Krieg richtete die US-Armee zwischenzeitlich den „American Club“ im Haus ein. Bei den bedeutenden *Nürnberg-Biennalen*, 1969 und 1971, gestaltete sogar Joseph Beuys hier eine seiner berühmten Fettecken, bevor schließlich 1973 das KOMM zum soziokulturellen Flaggschiff der Bundesrepublik wurde. Auch später hielt das Haus, zunächst als K4, ab 2008 wieder als Künstlerhaus, im damals neu-gegründeten KunstKulturQuartier, den progressiven Kurs der Weiterentwicklung bei. Zeit also für die Kuratoren dies zu reflektieren und Ausschau zu halten, worauf der Kulturtanker zusteuer!

Matthias Dachwald

► Veranstaltungstipp

Bei *shift/walls* treffen vom 14. bis 30. Oktober 2022 im Kunsthause offenes Atelier acht urbane Kunstschauffende aufeinander. Der Prozess ist das Ziel!



Foto: Henning Persian

Showtime für Andreas Schulze in der Kunsthalle

In den letzten vier Jahrzehnten hat Andreas Schulze eine Bildsprache entwickelt, die sich als unabhängig von kurzlebigen Trends erweist. Die Kunsthalle Nürnberg zeigt bis zum 12. Februar 2023 seine Ausstellung *On Stage*. Dabei ist der Titel Programm.

Der in Köln lebende Andreas Schulze gehört zu der Generation von Kunstschauffenden, die sich Anfang der 1980er-Jahre erneut zur Malerei bekannten. Denn nachdem Minimal- und Konzept-Kunst eine Intellektualisierung der Kunst forderten, führte der „Hunger nach Bildern“ zu einer Renaissance der Malerei.

In einem Interview äußert Andreas Schulze 1989, die Avantgarde-Kunst be-



wege sich zwischen den Extremen Intellektualität und grober Banalität, ihm jedoch ginge es um das bürgerliche Mit-

telmaß. In neuen Werken kollidiert nun die schillernde Welt des Entertainments mit diesem Bürgertum, denn für die Ab-

surditäten unseres Alltags hat Schulze immer einen besonderen Blick besessen.

Dies zeigt sich beispielhaft in seinem Gemälde *Ohne Titel (Showtreppe)*: Mit historischen Straßenlaternen und der Windmühle im Bildhintergrund erinnert das Großformat an Paris, an den Montmartre und das Moulin Rouge. Zugleich scheint das Bild auch den Geist des Berliner Friedrichstadt-Palasts zu atmen, dieses Revuetheaters mit seiner verspielten Architektur, die so gar nicht unserer Vorstellung von DDR-Architektur entsprechen will. Doch irgendwie erscheint das kitschige Varieté auch liebenswert. Spätestens dann, wenn Schulze die Reihen langbeiniger Tänzerinnen durch Formationen beharter Spinnen ersetzt.

Harriet Zilch

Grande Dame des Textilen

Im Jahr 1941 wurde in Nürnberg eine Gobelinfabrik begründet, deren Leitung die im Jahr zuvor aus dem Rheinland berufene Künstlerin Irma Goecke (1895–1976) übernahm. Sie sollte die Institution über Jahrzehnte prägen. Noch bis 6. November 2022 zeigt die Kunstvilla im Rahmen der Ausstellung *Grauzonen. Nürnberger Künstler:innen im Nationalsozialismus Goeckes Wandteppich Begegnung von 1937*.

Geboren in Paris, zog Goecke 1914 mit ihrer Familie nach Düsseldorf, wo sie die Kunstgewerbeschule, später die Kunstakademie besuchte. Dort führte sie von 1918 bis 1920 ein Textilatelier, leitete dann bis 1940 die Textilfachklasse an der Dortmunder Kunstgewerbeschule. 1940 kam Goecke nach Nürnberg, wo sie die Professur für Textilkunst an der Kunstakademie übernahm und parallel von 1941 bis 1966 als künstlerische Leiterin der Gobelinfabrik fungierte.

Als Gründungsmitglied und erste Frau im Vorstand der Künstlergruppe *Junges Rheinland* 1919 und durch ihre Mitgliedschaft in der *Rheinischen Sezession* ge-

hörte Goecke in der Weimarer Republik zu einem Kreis fortschrittlicher Künstlerinnen und Künstler.

Im Nationalsozialismus übernahm sie dagegen systemkonforme Auftragsarbeiten, darunter 1942 den Gobelinfabrik *Die Weltesche* für die Nürnberger SS-Kaserne. Nach 1945 nutzte Goecke ihre Kontakte ins Rheinland, um die Nürnberger Gobelinfabrik abstrakten Kunstentwicklungen zu öffnen. In den 1950er-Jahren gewann sie auf diese Weise documenta-Künstler wie Fritz Winter und Ernst Wilhelm Nay, Gobelins nach ihren Entwürfen fertigen zu lassen.

Andrea Dippel



Nürnberg, GNM, Deutsches Kunstabarchiv, NL Goecke, Irma, Foto: Anneliese Kretschmer

Irma Goecke vor ihrem Wandbehang „Masken“, um 1928 (Detail)



Mit der Tür

Seit über 50 Jahren sammelt der Bund Kunst. Die Werke werden an Ministerien, Botschaften oder das Bundeskanzleramt ausgeliehen – und auch an Museen. Das Neue Museum versammelt in der Ausstellung *Mit der Tür ins Haus fallen* noch bis 12. Februar 2023 eine Auswahl der Kunstwerke, die in den letzten fünf Jahren angekauft wurden.

Den Anstoß zur Sammlung zeitgenössischer Kunst der Bundesrepublik Deutschland gab der damalige Bundeskanzler Willy Brandt. 1971 mit dem Anspruch gegründet, dass die bildende Kunst eine wesentliche Rolle in einer demokratischen Gesellschaft

spielen müsse, ist die Sammlung bis heute auf über 2000 Arbeiten gewachsen. Betreut wird sie von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Über die Ankäufe entscheidet eine unabhängige Kommission aus Fachleuten. Im Rahmen des Programms *Neustart Kultur* standen 2021 zusätzliche Mittel zur Verfügung: Der Ankaufsetat betrug insgesamt 4,5 Millionen Euro. Eingekauft wurde auf Kunstmessen, aber auch direkt bei Künstlerinnen und Künstlern sowie bei Galerien im gesamten Bundesgebiet.

Nachdem zunächst eine Ausstellung in der Bundeskunsthalle in Bonn einen Überblick über die Ankäufe von 2017 bis 2021 geboten hat, zeigen das Neue Museum in



ins Haus fallen

Nürnberg und das Museum Gunzenhäuser in Chemnitz zeitgleich ihre Auswahl der Werke. Da kein fester Ort existiert, an dem die Sammlung des Bundes ständig zu besichtigen ist, geben die Ausstellungen die Chance, die Neuerwerbungen zu entdecken und die Vielfalt der zeitgenössischen und jungen Kunst in Deutschland zu erleben. Neben Künstlerinnen wie Annette Kelm und Henrike Naumann oder dem Künstler Andreas Mühe werden die Besucherinnen und Besucher auch auf Künstlerinnen und Besucher treffen, die ihnen noch nicht geläufig sind.

Die rund 50 Kunstwerke, die in Nürnberg zu sehen sind, kreisen um Themen wie Kriegs- und Nachkriegszeit, Wiedervereinigung,

Migration und Identität, Europa, Rassismus und Freiheit. Bemerkenswert ist die Vielfalt an künstlerischen Perspektiven und Techniken – von raumgreifenden Installationen über Malerei und Zeichnung bis hin zu Fotografie und Video. Die titelgebende Arbeit *Wanderpoetinnen I – Mit der Tür ins Haus fallen* von Maximiliane Baumgartner verweist auf die Lebensreformbewegung und damit auf eine zentrale Frage, die alle ausgestellten Werke miteinander verbindet: Wie wollen wir zusammenleben?

Christopher Haaf

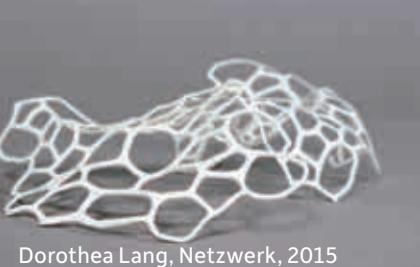
■ Eröffnung Donnerstag, 10.11.2022, 19 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Stoff für die Zukunft

Studierende der Hochschule Hof präsentieren im Foyer des Neuen Museums ein großes Spektrum an textilem Design und zeigen, was ästhetisch, technisch und stofflich zukünftig möglich sein wird und was dieser Bereich an nachhaltigen Lösungen bieten kann.

Die Ausstellung zeigt eine Vielfalt textiler Materialien und Produkte. Designprozesse, der Umgang mit Farben, Formen, Oberflächen und Materialien, die Gestaltung von textilen Flächen, die Anwendung textiler Technologien und computergestützte Entwurfstechniken werden hierbei sichtbar.

■ Stoff – Exploring the future
Eröffnung Donnerstag, 24.11.22, 19 Uhr
Eröffnung für Familien und Kinder
Sonntag, 27.11.22, 16 Uhr.
Der Eintritt zur Foyer-Ausstellung ist frei.



Sebastian Tröger – Am Hebel der Welt

Der Nürnberger Künstler Sebastian Tröger stellt bis 19. März 2023 in den Fassadenräumen eine neue Arbeit aus, die aus sechs einzelnen Szenenbildern besteht. Die großformatigen Malereien in Schwarzweiß erinnern durch ihre Hängung an Wandteppiche oder Bühnenvorhänge im Theater.

Herr Tröger, haben Sie die Arbeiten extra für das Neue Museum angefertigt?
Die große Arbeit „Am Hebel der Welt“ habe ich speziell auf die Museumsarchitektur abgestimmt. Inhaltlich beschäftige ich mich in diesem Werk mit wichtigen gesellschaftlichen Fragen unserer Zeit – zum Beispiel dem Verhältnis von Mensch und Umwelt, mit Nachhaltigkeit oder Toleranz.

Woraus ziehen Sie Ihre Inspirationen?
Das können ganz unterschiedliche Quellen sein, aus denen heraus sich meine Bildwelten entwickeln – zum Beispiel Musik, ein Radiobeitrag, Scrollen durch soziale Netzwerke, Literatur oder ein Gespräch. Beim Arbeiten entstehen dabei oft Ideen für neue Werke.

Welche Herausforderung stellen solch großformatige Werke dar?
Eine gute Vorplanung und viele Skizzen waren hilfreich. Wobei ich mich nicht haargenau an meinen Vorlagen orientiere,



Foto: Tim Hüfner
Sebastian Tröger bei der Arbeit an einem der sechs Szenenbilder für das Neue Museum.

sondern eher Dimensionen und thematische Ausrichtungen vorab definiert habe. Insgesamt ist es wichtig, den Ort gut zu kennen und ein gewisses Abstraktionsvermögen zu besitzen, um die Fernwirkung bereits beim Malen abschätzen zu können.

Sie lehren zusätzlich zur künstlerischen Tätigkeit an der Akademie der Bildenden

Künste. Wie ist beides zu vereinbaren?
Mir geht es um den Dialog zwischen Werk und Betrachtenden und einen Reflexionsprozess, den ich anstoßen will. Insofern ist der wertschätzende Austausch mit den Studierenden für beide Seiten ein wichtiger Teil einer zeitgenössischen künstlerischen Entwicklung.

Interview: Laura Thumer

links: Maximiliane Baumgartner, *Wanderpoetinnen I – Mit der Tür ins Haus fallen*, 2019 (Detail)
Foto: Philipp Kurzhals / Courtesy Galerie Max Mayer
rechts: Daniel Poller, aus der Serie *Endgültige Fassung der Beschlussvorlage*, 2020 (Detail)

Wiedereröffnung der handwerks- un



Zangen und Hobel, Amputationssägen, ein Hebammenkoffer und zu ihrer Zeit hochmoderne technische Geräte: Rund 700 Exponate erzählen in dem neu konzipierten Bereich der Dauerausstellung von der langen Tradition des Handwerks und der Medizin. Zu ihnen gehört auch ein besonderes Exponat, ein Laufrad.

Die Laufmaschine, die der badische Erfinder Freiherr Karl von Drais 1817 der Öffentlichkeit präsentierte, gilt als Vorfahrin des Fahrrads. Doch ein Objekt aus dem Germanischen Nationalmuseum wirft die Frage auf, ob die Geschichte des Fahrrads neu geschrieben werden muss. Die Rede ist von einem hölzernen Laufrad, das ähnlich aussieht und funktioniert wie die Draisine, aber angeblich bereits um 1760 gebaut wurde.

Der Böttger und Stellmacher Michael Kassler (1733–1772) aus der Nähe von Merseburg soll es konstruiert haben, um pünktlich zur Arbeit erscheinen zu können. Drais kann das Gerät übrigens nicht gekannt haben. Er hat lediglich das Rad neu erfunden.

Die Erzählung von der Laufmaschine Michael Kasslers hat alles, was eine Handwerkslegende braucht: Sie erzählt von der Innovationskraft des traditionellen Handwerks und von einem anwendungsorientierten Erfindergeist, der auf praktischen Erfahrungswerten beruht. Außerdem bringt sie Kassler, den Underdog aus dem Handwerk, gegen den adeligen, akademisch gebildeten Drais in Stellung. Während Drais die Laufmaschine als Kuriosum und Freizeitvergnügen für gehobene Schichten erfand, ist die Urahnnin des Fahrrads hier ein zwar ingenioses, aber vor allem nützliches Arbeits- und Fortbewegungsgerät für alle Menschen.

Doch die Frage muss gestellt werden: Ist das Laufrad aus dem GNM wirklich so alt? Einer breiten Öffentlichkeit wurde es erst 1903 bekannt. Ins 18. Jahrhundert wird es hauptsächlich aufgrund von eidesstattlichen Aussagen älterer Einwohner*innen



3D-Lab im Museum: Digitalisierung zum Miterleben

Ausstellungsräume sind alles andere als Orte des Stillstands. Über die Jahre werden sie immer wieder verändert oder ganz neu präsentiert. Nicht selten geht dabei das Wissen über vorherige Konzepte verloren. Das Projekt *Museum Inside/Out* ändert das – und gibt im 3D-Lab in Ausstellungshalle II Einblick in aktuelle Digitalisierungsprozesse.

Der Museumsraum bewahrt und zeigt historische Objekte. Dabei wird er selbst zum wichtigen Zeitzeugen, denn in seiner Gestal-

tung spiegeln sich unsere Fragestellungen an die Kulturgeschichte wider. Welche Werke werden für wichtig erachtet und ausge-

stellt, was kommt ins Depot? Die Auswahl der Exponate verändert sich mit der Gesellschaft und so steht auch im GNM die nächste große Neustrukturierung an. Ab Mitte der 2020er Jahre beginnt die Sanierung des Süd- und Südwestbaus. In diesem Zuge wird die gesamte Ausstellungsfläche leergeräumt und neu konzipiert. Besonders für die Museumsforschung ist die exakte Archivierung der bisherigen Dauerausstellung wichtig.

Genau das macht die Digitalisierung nun möglich. Mit einem mobilen Mapping-System werden nicht nur einzelne Objekte, sondern auch ganze Räume eingescannt – darunter eine der größten Musikinstrumenten-Sammlungen Europas, Gemälde und Skulpturen aus dem 19. Jahrhundert und sogar eine Guillotine. Ausstellungskonzepte bleiben so bewahrt und die Räume während der Sanierungsarbeiten digital zugänglich.

Im GNM gibt das sogenannte 3D-Lab noch bis Januar 2023 einen faszinierenden Einblick in die vielfältigen Möglichkeiten der Digitalisierung. Besucherinnen und Besucher können sich vor Ort davon überzeugen, inwiefern digitale Anwendungen das Museumserlebnis bereichern können. Eine Sonderausstellung in der Ausstellungshalle II im Labor-Format stellt an drei Stationen unterschiedliche Projekte vor. Mit VR-Brillen und Controllern können Meisterwerke der Technik – wie der Benz-Motor im Deutschen Museum – von Nürnberg aus aktiviert oder die Apollo 15 auf Mondmission geschickt werden.

Einige Objekte wie ein Madonnen-Relief aus Ton aus dem 15. Jahrhundert lassen sich

in Form von Hologrammen erstmals von allen Seiten betrachten. Außerdem sind 3D-Drucke zum Anfassen ausgestellt, etwa der eines Spielzeugpudels aus dem Jahr 1800. Die Drucke konnten in Kooperation mit dem Verein *FabLab Nürnberg* realisiert werden. Sie dienen künftig als Tastmodelle für Menschen mit Sehbehinderung, die das Museum besuchen. Außerdem kommen sie bei der Vermittlungsarbeit mit Schulklassen zum Einsatz, die sie im Zuge des Projekts *Museum-To-Go* mit ins Klassenzimmer nehmen dürfen. Mit Hilfe von Wandprojektionen können sich die Besucherinnen und Besucher schließlich durch bereits gescannte Dauerausstellungen des Deutschen Museums sowie des GNM navigieren.

Das Verbundprojekt *museum4punkt0* unterstützt Kulturinstitutionen deutschlandweit bei ihren Digitalisierungsprozessen. Im März wurde das GNM in die Förderung aufgenommen, das Deutsche Museum war bereits seit 2017 Mitglied. Im Rahmen des gemeinsamen Teilprojekts *Museum Inside/Out* arbeiten Expertinnen und Experten aus Nürnberg und München gemeinsam an den verschiedenen Methoden der 3D-Visualisierung.

Verena Krippner

Für alle, die noch mehr über die Digitalisierungsprozesse im GNM erfahren möchten, bietet das KPZ am Freitag, 18. November und Freitag, 16. Dezember um jeweils 16 Uhr die Führung *Das 3D-Lab erklärt an.*



Foto: GNM, Florian Kutzler

Handwerks- und medizingeschichtlichen Sammlung

Wer hat die erste Laufmaschine, die Urahnn des heutigen Fahrrads, wirklich erfunden? Ein angeblich 1760 von dem Stellmacher Michael Kassler erfundenes Fortbewegungsmittel stellt bisherige Annahmen der Fahrradgeschichte in Frage. Ab Donnerstag, 27. Oktober 2022 ist das Laufrad erstmals in der neu eröffnenden Dauerausstellung zur Handwerks- und Medizingeschichte zu sehen.



Foto: GNM, Florian Kützer

aus Braunsdorf datiert. So bezeugte Christiane Lützkendorf, dass ihr verstorbener Mann „als junger Bursche der Curiosität halber das betreffende Fahrrad als Vorreiter beim Pfingstbier benutzt habe, und dass man damals (ums Jahr 1836) schon gesagt habe, das Rad sei sehr alt“. Quellen aus der Zeit um 1760 sind noch nicht gefunden und auch Konstruktion und Material des Rads ermöglichen keine eindeutige Datierung. Immerhin: Die Bauweise stellt eine geschickte Kombination verschiedener, im 18. Jahrhundert bekannter Techniken dar, die einem Stellmacher geläufig sein mussten. Die Lenkerkonstruktion beispielsweise wurde von zeitgenössischen Pferdefuhrwerken übernommen.

Die Frage, wer nun wirklich der erste Erfinder des Laufrads war, muss also bis auf Weiteres unbeantwortet bleiben. Wer sich persönlich ein Bild machen möchte, kann ab Donnerstag, 27. Oktober 2022 die Kasslersche Laufmaschine in der neuen Dauerausstellung zur Handwerks- und Medizingeschichte ansehen.

Verena Suchy

Die Abbildungen links zeigen Kuriosa und Nützliches in der neuen Dauerausstellung:

Pelikan, 17./18. Jahrhundert: Ein großer Fortschritt für die Zahnmedizin war die Erfindung des Pelikans. Dank Haken und halbmondförmigem Widerlager konnte der kranke Zahn herausgehebelt werden.

Apothekenzeichen mit Einhorn, um 1750: Dem Horn wurden heilende Kräfte zugesprochen. Nicht selten boten Apotheken früher Einhornpulver als Arznei an.

Die Schraubflasche in Form eines Stiers gehörte einst einer Metzgerzunft und ist aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Die Armprothese aus Eisenblech von 1716 zeugt von Erfindergeist und Fortschrittswille: Ellbogen, Handgelenk und Fingerglieder sind beweglich und einzeln feststellbar.



Foto: GNM, Jürgen Musolf

► Im Blickpunkt

Ein um 1470 entstandenes Altarkreuz aus vergoldetem Silber wird im Dezember 2022 in der Blickpunkt-Vitrine im Untergeschoss des GNM zu sehen sein. Ein begleitender Text von Marie-Luise Kosan und Verena Suchy über die Form und Funktion des liturgischen Kreuzes findet sich im Magazin *KulturGut*, 4. Quartal 2022, S. 10–15.



Mittelalterliche Kunst neu präsentiert

Meisterwerke des 15. Jahrhunderts sind nach einjähriger Schließung erstmals wieder im frisch sanierten Refektorium des ehemaligen Kartäuserklosters zu sehen.

Derzeit konzipiert das GNM seine Dauerausstellung zur Kunst des 15. Jahrhunderts vollkommen neu. Bereits in diesem Herbst bietet sich die Möglichkeit, hochkarätige Kunstwerke, die sich zuletzt im Depot befanden, in einer vorläufigen Neuhängung zu bewundern. Im Refektorium des ehemali-

gen Kartäuserklosters sind nun wieder mehr als 40 künstlerische Highlights ausgestellt, einige von ihnen zum ersten Mal. Die historischen Räumlichkeiten wurden hierfür modernisiert und erstrahlen in neuer Farbigkeit.

Die Neuhängung zeigt einen Querschnitt durch die künstlerischen Themen und Entwicklungen im 15. Jahrhundert. In der Ausstellung werden neben religiösen Werken, darunter die spannende Neuerwerbung einer Madonnenskulptur oder die dreifigurige Kreuzigungsgruppe des *Deichsler-Altars*, auch Werke aus profanem Kontext

gezeigt. Zu ihnen zählt ein bemalter Schiebedeckel, der ursprünglich ein Porträt des Nürnberger Patriziers Lazarus Holzschuher bedeckte. Private Bildnisse wurden im 15. Jahrhundert selten aufgehängt, vielmehr bewahrte man sie durch einen Holzdeckel geschützt auf. Gemeinsam mit herausragenden Beispielen der Goldschmiedekunst, wie der filigranen vergoldeten Burgunderuhr, der ältesten erhaltenen Räderuhr mit Federzug, gewährt die Neuhängung ab Ende Oktober eine beeindruckende Vielfalt.

Marie-Luise Kosan

Bild unten Mitte:
Detail einer
Kreuzigung Christi,
um 1460/70
Dauerleihgabe der
Bayerischen Staats-
gemäldesammlungen
München

Next Generation im Germanischen



Wir, das sind Akim Gubara, Razie Mohammadhosseini und Jenifer Merz (v.l.n.r). Trotz verschiedener Lebenswege begannen wir unser Praktikum im Germanischen Nationalmuseum mit ähnlichen Fragen: Passen wir, Personen mit Migrationsgeschichte, hier überhaupt rein? Warum ist es so schwer, einen Platz im Museum zu bekommen? Dieses Unbehagen beschäftigte auch die acht Leibniz-Forschungsmuseen, weshalb sie das *Next-Generation-Programm* ins Leben riefen. Das achtwöchige Praktikum zielt unter anderem darauf ab, strukturell unterrepräsentierten Menschen Perspektiven zu bieten. Unsere Erfahrungen sind:

Foto: GNM, Florian Kutzner

Akim: „Ich sehe Museen primär als Orte der Raubkunst und kolonialer Kontinuität, der man sich nicht stellen möchte. Doch ich habe erlebt, dass Veränderung erwünscht ist - es wird gerade eine Sonderausstellung zu Migration geplant, außerdem habe ich eine Führung zu Darstellungen Schwarzer Menschen konzipiert und durchgeführt.“

Razie: „Als Perserin, die erst orientalische Kunstgeschichte studierte und sich nun der europäischen widmet, konnte ich Einblicke in den musealen Arbeitsalltag gewinnen. Dass sich in der Sammlung des GNM auch orientalische Objekte befinden, war eine Überraschung. Mein Traum ist es, diese kunsthistorischen Verbindungen weiter zu erforschen.“

Jenifer: „Am interessantesten war für mich Vermittlungstexte für den virtuellen 3D-Zwilling einer Goethe-Büste und eines Madonnenreliefs zu schreiben, außerdem für eine digitale Anwendung rund um den Behaim-Globus.“

Abschließende Antworten auf unsere Fragen haben wir noch nicht gefunden. Öffentlich-gesellschaftliche Einrichtungen stehen immer im Spannungsfeld von Beständigkeit und Transformation. Raubkunst Diversität, Inklusion, Genderrollen, Migration, Nachhaltigkeit – Museen befinden sich erst am Anfang und müssen jedes dieser Themen angehen.

Die poetische Moderne



Eduard Pfeiffer,
um 1923
© Familienarchiv
München

Der Architekt und Innenraumgestalter Eduard Pfeiffer gilt als Mittler zwischen den Stilwelten der 1920er Jahre. Seinem Schaffen gilt ein Vortrag am Mittwoch, 2. November 2022 um 19 Uhr im GNM.

Seit 1918 hatte der Architekt Eduard Pfeiffer eine Professur an der Staatsschule für angewandte Kunst in München inne. Klassisch ausgebildet und mit traditionellem Bauen vertraut, stand er Aspekten moderner Architektur offen gegenüber,

distanzierte sich aber von allem Modischen. Seinem Ideal entsprach eine Baukunst, die in einem unermesslichen Reichtum die einfache Form fand.

Mit gerade einmal vierzig Jahren erlag Pfeiffer einem Herzschlag. In seinem Vortrag thematisiert Professor Norbert Hanenberg Pfeiffers poetische Stimme einer „anderen Moderne“ und stellt ausgewählte Projekte der 1920er Jahre vor. Material fand Hanenberg in Pfeiffers Teichnachlass, der sich im Deutschen Kunstabchiv befindet. Der Eintritt ist frei.

Tag der Restaurierung

Führungen in den Restaurierwerkstätten geben am Sonntag, 16. Oktober 22 spannende Einblicke in die Arbeit des *Instituts für Kunsttechnik und Konservierung*.

Ergänzend zur Vorstellung ausgewählter Restaurierungsprojekte erklären die Experten des GNM bei Rundgängen durch die Ausstellungen ihrer Arbeit unter konservatorischen Aspekten. Die Teilnahme an den Führungen ist kostenfrei, es fällt

lediglich der Eintritt an. Programm und weitere Informationen auf der Website gnm.de/veranstaltungskalender.



Foto: GNM, Daniel Karmann

Spannende Museumserlebnisse für Kinder

Workshops, in denen künstlerische Techniken selbst ausprobiert werden können, Rundgänge durchs Depot oder Führungen in noch geschlossene Ausstellungsräume: Der *Kinderclub* des GNM bietet außergewöhnliche Erlebnisse und Einblicke in die Museumsarbeit.

Nach ersten Treffen im Sommer 2022 geht es jetzt richtig los: Im Winter startet die Anmeldung für alle Kinder zwischen acht und elf Jahren, die mit eigenem Kinderclubausweis ein Kalenderjahr lang freien Eintritt und Rabatte im GNM genießen und jedes Quartal zu einer besonderen *Kinderclub*-Veranstaltung eingeladen werden. Alle Clubmitglieder haben Anfang 2023 zudem die Möglichkeit, sich für ein neues, besonderes Museumsprojekt anzumelden, bei dem ein bestimmtes Thema in wöchentlichen Treffen eingehend beleuchtet wird.

In diesem Jahr hatten bereits neun Kinder die Möglichkeit, von März bis Juli 2022 hinter die Kulissen des Museums zu blicken und Spannendes zum Thema Handwerk zu erfahren. Dafür erkundete die Gruppe das



Foto: GNM, Lena Schmiedl

Museum und durfte bei Führungen ins Depot und vorab in die Räume der noch geschlossenen neuen Dauerausstellung zur Geschichte des Handwerks schauen. Aber die angehenden Handwerksexpertinnen- und -experten haben nicht nur rech-

chert und geforscht, sondern auch kräftig gewerkelt, getöpfert, gebeizt, gesägt, gestanzt, geklebt, gemalt und gedruckt. Die Ergebnisse sind aktuell im Foyer des KPZ ausgestellt und bald auch online in einem GNMkids-Video zu sehen.

Die Wartezeit bis zur Anmeldung und der ersten *Kinderclub*-Veranstaltung im Herbst können Familien mit einem Besuch im Museum bei einem der Angebote des Kunst- und kulturpädagogischen Zentrums der Museen in Nürnberg (KPZ) verkürzen: Familienführungen finden jeden Sonntag um 11 Uhr statt, das *Familienatelier* zum freien künstlerischen Gestalten jeden Samstag ab 13 Uhr. Familienaktionen gibt es einmal pro Quartal.

Am Sonntag, 20. November 2022 ist der Tiergarten Nürnberg zu Gast im Museum: Diplom-Biologe Christian Dienemann beantwortet in der aktuellen Studioausstellung *Wundertier Nashorn* alle Fragen rund um den exotischen Dickhäuter und bringt sogar einen Nashornsädel mit.

Für das *Familienatelier* ist keine Anmeldung notwendig, für alle anderen Veranstaltungen können Tickets im Online-Shop des GNM reserviert werden.

Weitere Informationen über den *Kinderclub* und ein Kontakt für die Anmeldung stehen auf der Webseite des Germanischen Nationalmuseums unter gnm.de/gnmkids/

Lena Schmiedl

Vom Waisenkind zum Hofmaler

Markus Tuschers Lebensgeschichte liest sich wie ein spannender Roman. Sie beginnt im Findel- und Waisenhaus von Nürnberg und endet für den Maler am königlichen Hof in Kopenhagen.

Die Sonderausstellung *Markus Tuscher – Meister des Barock* präsentiert vom 13. Oktober 2022 bis zum 7. Mai 2023 neben Leihgaben aus Dänemark und Nürnberg eine herausragende Auswahl an großformatigen Gemälden, die sich im Roten Schloss Heroldsberg befinden.

Der ausschlaggebende Faktor dieser Entwicklung war die Förderung durch



Carl Benedict Geuder von Heroldsberg, der das künstlerische Talent des jungen Tuscher erkannte und ihm eine Ausbildung in der Zeichenschule des Johann Daniel Preisler (1666-1737) in Nürnberg ermöglichte. In dieser Zeit entstanden mehrere Serien von Zeichnungen, die unter anderem mythologische Themen und das Nürnberger Findelhaus zeigen. Die herausragende Qualität seiner Arbeiten brachte Markus Tuscher (1705-1751) ein Stipendium des Nürnberger Rats ein.

Er reiste 1728 nach Italien, wo er einige Jahre lebte. In seiner Italienzeit besuchte er die Städte Neapel, Florenz und Livorno,

wo er sich für einige Jahre niederließ. Hier lernte er den dänischen Kapitän Frederik Ludvig Norden kennen, der ihm später das Tor zum dänischen Königshof öffnen sollte.

Tuscher verließ Italien und erreichte über Nürnberg und Amsterdam London, wo er bis 1743 lebte und arbeitete. Hier entstanden Ölgemälde und die großformatige Radierung Einzug von Franz III. von Lothringen und Maria Theresia in Florenz, die zu Tuschers wichtigsten Arbeiten zählt.

Die Einladung an den Hof des dänischen Königs Christian VI. (1699-1746) beschloss Tuschers letzte Lebensstation. Hier erarbeitete er die Kupferstiche für die berühmte Publikation *Voyage d'Egypte et Nubie*, die 1755 erschien und die Ägypten- und Nubienreise von Frederik Ludvig Norden illustriert.

In Kopenhagen entstand auch eine Reihe von großformatigen Gemälden, die Tuscher für das dänische Königshaus schuf. Als Markus Tuscher von Italien nach London reiste, besuchte er 1741 seinen Förderer Carl Benedict

Geuder von Heroldsberg, dem er eine Darstellung der Göttin Diana aus dem Jahr 1737 mitbrachte. Sie wird in der Ausstellung im Weißen Schloss Heroldsberg zum ersten Mal seit sechzig Jahren wieder der



Foto: Anke Lorenz

Öffentlichkeit präsentiert. Neben diesem hochkarätigen Barockgemälde sammelte Carl Benedict, der Reichsschultheiß und Vorderster Losunger der Stadt Nürnberg war, zahlreiche Kunstwerke. Seine Sammlung umfasst unter anderem Werke der Barockkünstler Johann Kupetzky (1667-1740) und Johann Martin Schuster (1667-1738). Sie werden neben Druckgrafiken in der Ausstellung gezeigt und vermitteln einen Eindruck der künstlerisch hochwer-

tigen Kunstproduktion im Nürnberg der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Abgerundet wird die Barockschau mit Goldschmiedearbeiten der Fürther Künstlerin Fatma Yavuz.

Alexander Racz

■ Informationen zu Führungen und Veranstaltungen im Weißen Schloss unter weisses-schloss-heroldsberg.de

Markus Tuscher im Selbstporträt (links, © Ashmolean Museum, Oxford) und das Bildnis der Göttin Diana aus dem Jahr 1737 (rechts, Leihgabe Rotes Schloss Heroldsberg).

Alfred Nathan – Stiften aus Tradition

Der Fürther Rechtsanwalt Alfred Nathan war ein herausragender Stifter und Mäzen. Er steht beispielhaft für das wohltätige Engagement des deutsch-jüdischen Großbürgertums, das mit dem Nationalsozialismus sein Ende fand. Die Ausstellung *Stiften aus Tradition* ist noch bis zum 30. April 2023 im Jüdischen Museum Franken in Fürth zu sehen.



Fotos: © Jüdisches Museum Franken in Fürth

Alfred Louis Nathan, der 1870 geboren wurde und ledig blieb, reihte sich in die mäzenatische Tradition der Bankiersfamilie Nathan ein, die Ende der 1880er Jahre mehrere Stiftungen in Fürth errichtete. Nach Studium und nur kurzer Berufstätigkeit als Rechtsanwalt zog der Teilhaber des Bankhauses Nathan & Co. aus gesundheitlichen Gründen 1902 nach Bad Reichenhall und war dort als Schriftsteller tätig.

Zeitlebens war er Mäzen. Die bedeutendsten Spenden tätigte Alfred Nathan für die Errichtung des Wöchnerinnen- und Säuglingsheims »Nathanstift« in Fürth. 1906 schenkte er seiner Heimatstadt Fürth 300.000 Mark für die Errichtung eines Wöchnerinnen- und Säuglingsheims und setzte mit der Bezeichnung Nathanstift seinen Eltern Amalie und Sigmund ein ehrendes Denkmal. Ziel der modernen Klinik war es, Frauen die Geburt zu erleichtern und die hohe Säuglingssterblichkeit zu senken, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Fürth bei 30 Prozent lag.

Schon bald nach seiner Einweihung 1909 galt das *Nathanstift* als renommierte medizinische und soziale Einrichtung: Eine Visite der Geburtsklinik stand auf jedem Besuchsprogramm hoher Prominenz, so auch beim Besuch des Prinzregenten Luitpold von Bayern 1913.

Während des Nationalsozialismus strich die Stadt Fürth auf Empfehlung des Vorstands der Nathanstiftung den jüdischen Stifternamen. Nach Kriegsende wurde das Stift wieder umbenannt. 1967 zog es in das



Klinikum Fürth um. Dort wurde es in die geburtshilfliche Abteilung der Frauenklinik integriert. Auch heute, mehr als hundert Jahre nach Alfred Nathans gemeinnützigen Engagement, liegt das Nathanstift den Fürtherinnen und Fürthern am Herzen und die »Frauenklinik mit Nathanstift« sieht sich in der Tradition der Werte, die den Stifter bewogen hatten. Zu Alfred Nathans Lebzeiten war die gesellschaftliche Anerkennung für sein wohltätiges Wirken jedoch nicht von Dauer: Der zunehmende Antisemitismus in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg verbitterte seine letzten Lebensjahre. Nach seinem Tod 1922 erbte die Israelitische Waisenanstalt in Fürth sein gesamtes Vermögen.

Zum 100. Todestag erinnert das Jüdische Museum Franken an den großen Philanthropen und ehrt sein Lebenswerk.

Daniela Eisenstein

Alfred Nathan (links) war Rechtsanwalt und stiftete seiner Heimatstadt Fürth die Geburtsklinik Nathanstift (oben).

Alle Museen im Überblick



Fotos: Tim Hufnagl

Sebastian Tröger malt mit Verve und breitem Pinselstrich. Gerade hat der Nürnberger, Jahrgang 1986, für das Neue Museum über die gesamten Fassadenräume hinweg eine große neue Arbeit gestaltet: *Am Hebel der Welt* ist dort bis 19.3.23 zu sehen.

Nürnberg

Albrecht-Dürer-Haus

Albrecht-Dürer-Straße 39, 90403 Nürnberg
Di–Fr 10–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 231-25 68
albrecht-duerer-haus.de

Kunsthaus

Königstraße 93, 90402 Nürnberg
Di–So 11–18 Uhr, Mi 11–20 Uhr
Tel. 0911 / 231-14678
kunsthaus-nuernberg.de

DB Museum

Lessingstr. 6, 90443 Nürnberg
Di–Fr 9–17 Uhr, Sa, So, Fei 10–18 Uhr
Tel. 0800 / 32 68 73 86 (kostenfrei)
dbmuseum.de

Künstlerhaus

Königstraße 93, 90402 Nürnberg
Di–So 11–18 Uhr, Mi 11–20 Uhr
Tel. 0911 / 231-14678
kuenstlerhaus-nuernberg.de

Dokumentationszentrum

Reichsparteitagsgelände
Bayernstraße 110, 90478 Nürnberg
Mo–So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 231-75 38
dokumentationszentrum-nuernberg.de

Kunstvilla

Blumenstraße 17, 90402 Nürnberg
Di–So 11–18 Uhr, Mi 11–20 Uhr
Tel. 0911 / 231-14015
kunstvilla.org

Germanisches Nationalmuseum

Kartäusergasse 1, 90402 Nürnberg
Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–20.30 Uhr
Tel. 0911 / 13 31-0
gnm.de

Memorium Nürnberger Prozesse – Saal 600

Bärenschanzstraße 72, 90429 Nürnberg
Mi – Mo 10–18 Uhr; Di geschlossen
Tel. 0911 / 231-28614
memorium-nuernberg.de

Historischer Kunstbunker im Burgberg

Obere Schmiedgasse 52, 90403 Nürnberg
Tel. 0911 / 22 70 66
aktuelle Öffnungszeiten unter:
felsengaenge-nuernberg.de

Mittelalterliche Lochgefängnisse

Rathausplatz 2, 90403 Nürnberg
Tel. 0911 / 231-26 90
aktuelle Öffnungszeiten unter:
lochgefaengnisse.de

Kaiserburg Nürnberg

Auf der Burg 17, 90403 Nürnberg
tägl. 10–16 Uhr
Tel. 0911 / 24 46 59-0
kaiserburg-nuernberg.de
Kaiserburg-Museum: www.gmn.de

Museum Industriekultur

Äußere Sulzbacher Straße 62,
90491 Nürnberg
Di–Fr 9–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 231-38 75
museum-industriekultur.de

Kunsthalle Nürnberg

Lorenzer Straße 32, 90402 Nürnberg
Di–So 11–18 Uhr, Mi 11–20 Uhr
Tel. 0911 / 231-2853
kunsthalle.nuernberg.de

Museum für Kommunikation Nürnberg

Lessingstraße 6, 90443 Nürnberg
Di–Fr 9–17 Uhr,
Sa, So, Fei 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 23 08 80
mfk-nuernberg.de

Museum Tucherschloss und Hirsvogelsaal
Hirschgasse 9–11,
90403 Nürnberg
Tel. 0911 / 231-54 21
Aktuelle Öffnungszeiten unter:
museum-tucherschloss.de

Naturhistorisches Museum Nürnberg
Mariengraben 8, 90402 Nürnberg
Di–Do, So 10–17, Fr 10–21, Sa 13–17 Uhr
Tel. 0911 / 231 73 31
nhg-museum.de
nhg-nuernberg.de

Neues Museum Nürnberg
Klarissenplatz, 90402 Nürnberg
Di, Mi, Fr, Sa, So 10–18 Uhr, Do 10–20 Uhr
Tel. 0911 / 240 20 69
nmn.de

Schloss Neunhof
Neunhofer Schlossplatz 4, 90427 Nürnberg
Wg. Sanierung geschlossen, Garten geöffnet
Tel. 0911 / 13 31-0
gnm.de/aussenstellen

Schulmuseum
Äußere Sulzbacher Straße 62,
90491 Nürnberg
Di–Fr 9–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 53 02-574
schulmuseum.uni-erlangen.de

Spielzeugmuseum
Karlstraße 13–15, 90403 Nürnberg
Di–Fr 10–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 231-31 64
spielzeugmuseum-nuernberg.de

Stadtmuseum im Fembo-Haus
Burgstraße 15, 90403 Nürnberg
Di–Fr 10–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 231-25 95
stadtmuseum-fembohaus.de

Fürth

Jüdisches Museum Franken in Fürth
Königstraße 89, 90762 Fürth
Di–So 10–17 Uhr
juedisches-museum.org

kunst galerie fürth – Städtische Galerie
Königsplatz 1, 90762 Fürth
Mi – Sa 13–18 Uhr, So, Fei 11–17 Uhr
Tel. 0911 / 974 16 90
kunst-galerie-fuerth.de

Ludwig Erhard Zentrum
Ludwig-Erhard-Straße 6, 90762 Fürth
Di–So 10–18 Uhr, Do 10–20 Uhr
Tel. 0911 / 62 18 08-0
ludwig-erhard-zentrum.de

Rundfunkmuseum der Stadt Fürth
Kurgartenstraße 37a, 90762 Fürth
Aufgrund der Neukonzeption geschlossen
Tel. 0911 / 974-3720
rundfunkmuseum.fuerth.de

Stadtmuseum Fürth
Ottistraße 2, 90762 Fürth
Di–Do, Fei 10–16 Uhr, Sa, So 10–17 Uhr
Tel. 0911 / 974-3730
stadtmuseum-fuerth.de

Erlangen

Kunstmuseum Erlangen
Nürnberger Straße 9, 91052 Erlangen
Mi, Fr, Sa 11–15, Do 11–19, So 11–16 Uhr
Tel. 09131 / 20 4155
kunstmuseum-erlangen.de

Kunstpalais Erlangen
Marktplatz 1, 91054 Erlangen
Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–20 Uhr
Tel. 09131 / 86-2735
kunstpalais.de

Siemens Healthineers MedMuseum
Gebbertstraße 1, 91052 Erlangen
Tel. 09131/84 54 42
aktuelle Öffnungszeiten siehe:
medmuseum.siemens-healthineers.com

Stadtmuseum Erlangen
Martin-Luther-Platz 9, 91054 Erlangen
Di, Mi, Fr 9–17, Do 9–20, Sa, So 11–17 Uhr
Tel. 09131 / 86-23 00
stadtmuseum-erlangen.de

Neumarkt i.d.OPf.

Museum Lothar Fischer
Weiherstraße 7a, 92318 Neumarkt i.d.OPf.
Mi–Fr 14–17 Uhr, Sa, So 11–17 Uhr
Tel. 09181 / 51 03 48
museum-lothar-fischer.de

Stadtmuseum Neumarkt i. d. OPf.
Adolf-Kolping-Str. 4,
92318 Neumarkt i.d.OPf.
Mi–Fr, So 14–17 Uhr
Tel. 09181 / 25 52 72 00
stadtmuseum.neumarkt.de

Bad Windsheim

Fränkisches Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim
Eisweiherweg 1, 91438 Bad Windsheim
Tel. 09841 / 66 80-0
Aktuelle Öffnungszeiten unter:
freilandmuseum.de

Cadolzburg

Burg Cadolzburg
90556 Cadolzburg
Di–So 10–16 Uhr, Mo geschlossen
Tel. 09103 / 700 86-15
burg-cadolzburg.de

Heroldsberg

Weißes Schloss Heroldsberg
Kirchenweg 4, 90562 Heroldsberg
Mi 10–13 Uhr, Fr, Sa, So 15–18 Uhr
Tel. 0911 / 23 73 42 60
weisses-schloss-heroldsberg.de

Schwabach

Jüdisches Museum Franken in Schwabach
Synagogengasse 10a, 91126 Schwabach
Aktuelle Öffnungszeiten unter:
juedisches-museum.org

Schnaittach

Jüdisches Museum Franken in Schnaittach
Museumsgasse 12–16, 91220 Schnaittach
Aktuelle Öffnungszeiten unter:
juedisches-museum.org

Impressum

Herausgeber:
Michael Bader, Eberhard Brunel-Geuder,
Daniela F. Eisenstein, Dr. Thomas Eser, Dr. Oliver
Götze, Prof. Dr. Daniel Hess,
Dr. Annabelle Hornung, Birgitte Korn, Evi Kurz,
Barbara Leicht M. A., Dr. Herbert May,
Gabriele Prasser, Dr. Simona Schimpf,
Dr. Martin Schramm, Franziska Wimberger,
Dr. Martin Schramm, Franziska Wimberger

Redaktion:
Gabriele Koenig (verantwortlich), Lisa Baluschek
M.A. (FFM), Janina Baur M.A. (DB Museum),
Eberhard Brunel-Geuder (Weißes Schloss), Dr. Pia
Dornacher (Museum Lothar Fischer), Daniela F.
Eisenstein (Jüd. Museum), Irina Hahn (LEZ), Birgit
Hohenstein M.A. (Museum der Stadt Nürnberg),
Heiko Jahr (MedMuseum), Ruth Kölninger (Fürther
Museen), Brigitte Korn (Erlangen), Barbara Leicht
M.A. (Neumarkt), Dr. Vera Losse (MKN), Eva Martin
(NMN), Dr. Sonja Mißfeldt (GNM), Gabriele Prasser
(NHG), Franziska Wimberger (BSV), Christoph
Zitzmann M.A. (KuKuQ)

Gestaltung: **Verlag und Druck:**
Elena Verlag Nürnberger Presse
Egloffstein, Druckhaus Nürnberg GmbH & Co. KG
Mia Houzer, Marienstraße 9–11
Jonas Lange, 90402 Nürnberg
Laura Weiß, Redaktion Tel. 0170 / 270 18 63